

# Zum frühmerowingerzeitlichen Begräbnisplatz bei Stetten auf den Fildern, Lkr. Esslingen

HELGA SCHACH-DÖRGES

## Fundplatz und Bestattungsform

Von 1995 bis 2004, also zehn Jahre lang, wurden am nordöstlichen Ortsrand von Stetten auf den Fildern, Stadt Leinfelden-Echterdingen (Abb. 1), in Flur ‚Zeiläcker‘ archäologische Ausgrabungen durchgeführt (Abb. 2). 2005 fanden erstmals keine Untersuchungen statt. Da vorläufig keine weiteren Sondagen geplant sind, soll nunmehr wenigstens ein Teilkomplex der Funde, nämlich die kleine Grabgruppe der frühen Merowingerzeit, vorgestellt werden.<sup>1</sup> Archäologische Zeugnisse dieser Epoche sind nach wie vor nicht allzu zahlreich, so dass jeder noch so kleine Zuwachs Interesse beanspruchen darf.

Die Ausgrabungen waren in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert. Von Anbeginn haben sich die Seniorenfachberatung der Stadt Leinfelden-Echterdingen und der Stadtseniorenrat in diesem Projekt stark engagiert. In jeder Grabungskampagne fanden sich 15 bis 20 interessierte Seniorinnen und Senioren zusammen, die ehrenamtlich mit großem Einsatz vorbildliche Arbeit leisteten. Ihnen gilt besonderer Dank für ihre Ausdauer, zumal beachtliche Ergebnisse erzielt werden konnten, von denen schon mehrfach berichtet wurde.<sup>2</sup>

Der Ortsteil Stetten liegt am westlichen Rand der fruchtbaren lößbedeckten Filderebene, die heute intensiv ackerbaulich genutzt wird. Durch eine markante Geländestufe von etwa 60 m ist das Gebiet von den bewaldeten Höhen des Schönbuchs getrennt. Diese klimatisch und geologisch stark begünstigte Landschaftszone hat in vor- und frühgeschichtlicher Zeit immer wieder Siedler angezogen. Hiervon zeugen die archäologischen Hinterlassenschaften in Flur ‚Zeiläcker‘, eine der reichsten Fundstellen auf den Fildern. Es seien hier nur die wesentlichsten genannt.<sup>3</sup> Aus dem Neolithikum gibt es Siedlungsspuren der Bandkeramik. Funde der späten Hallstatt- und frühen Latènezeit belegen die Nutzung des Areals in dieser eisenzeitlichen Epoche. Für die Spätlatènezeit ist eine überdurchschnittlich große ‚Viereckschanze‘ nachgewiesen (vgl. Abb. 2). Von dem schon länger bekannten römischen Gutshof konnte ein Eckkrisalitgebäude mit nach Osten auf die Filderebene gerichteter Portikus ausgegraben werden. Römische Funde kamen aber auch westlich und südlich der Flur ‚Zeiläcker‘ in größerem Umfang immer wieder zutage, da die Böden durch den Ackerbau stark erodiert sind. 1996 wurden aus Siedlungsgruben frühalamannische Keramik und ein Dreilagenkamm mit dreieckiger Griffplatte geborgen (Abb. 3); drei Jahre später fand sich in einer anderen Grube im Bereich des römischen Gebäudes eine alamannische Keramikflasche mit Stranding, Knubbenzier auf dem Bauchumbruch und einer umlaufenden Schulterdekoration aus Sparrenband, Dreieckkerben und Rillen (Abb. 4).<sup>4</sup> Ein Jahr später kamen wiederum Fragmente ei-

1 Herrn Prof. Dr. R. KRAUSE, jetzt Frankfurt a. M., sei für die Publikationserlaubnis bestens gedankt. Herrn A. KOCH, Stetten a. d. Fildern, einem der langjährigen Ausgräber, gilt mein herzlichstes Dankeschön für die liebenswürdige Unterstützung, die Bereitstellung von Dokumentationsmaterial, Überlassung von fotografischen Aufnahmen und stets großzügige Hilfsbereitschaft!

2 Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1995, 147 ff. – Ebd. 1999, 144 ff. – Ebd. 2000, 145 ff. – Ebd. 2002, 42 f.

3 Guter Überblick: Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2000, 145 mit Plan auf Abb. 129.

4 Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1999, 146 mit Abb. 99; 100.



Abb. 1 Lage der Fundstelle in Flur 'Zeiläcker' im Norden der Gemarkung Stetten, Stadt Leinfelden-Echterdingen, Kreis Esslingen. Kartengrundlage: Topographische Karte 1:25 000, Ausschnitte aus den Blättern 7320 und 7321. © Landesvermessungsamt Baden-Württemberg (<http://www.lv-bw.de>), Az.: 2851.3-A/218.

nes frühalamannischen Kammes mit dreieckiger Griffplatte aus einer großen Siedlungsgrube zutage, die sich zwischen den frührerowingerzeitlichen Gräbern 2 und 4 erstreckte. Dort fand sich darüber hinaus der punzverzierte rechteckige Blechbeschlag einer Schnalle aus Buntmetall.<sup>5</sup> Die Datierung dieser Funde in das 4. Jahrhundert ist eindeutig.<sup>6</sup> Da die beiden Grubenkomplexe mehr als 150 m voneinander entfernt liegen, ist ablesbar, dass in frühalamannischer Zeit ein ausgedehnteres Areal besiedelt war. Und einmal mehr ist somit belegt, dass sich die landnehmenden Elbgermanen gerne in der Nähe römischer Gutshöfe niederließen.<sup>7</sup> Konnten sie zwar die ihren Siedlungsgewohnheiten

5 Mitt. A. Koch, Stetten a. d. Fildern.

6 Zur Datierung der Kämme: H. Schach-Dörges, Zu einreihigen Dreilagenkämmen des 3. bis 5. Jahrhunderts aus Südwestdeutschland. *Fundber. Baden-Württemberg* 19/1, 1994, 661 ff. bes. 680 ff. – Zu Flaschen: S. Sporsgröger, Der Runde Berg bei Urach XI. Die handgemachte frühalamannische Keramik aus den Plangrabungen 1967–1984. Heidelberg. *Akad. Wiss. Komm. Alam. Altkde.* 17 (Heidelberg 1997) 72 ff.

7 z.B. M. Lulik/H. Schach-Dörges, Römische und frühalamannische Funde von Beinstein, Gde. Waiblingen, Rems-Murr-Kreis. *Fundber. Baden-Württemberg* 18, 1993, 349 ff. bes. 409 f. – G. Fingerlin, Siedlungen und Siedlungstypen. In: *Die Alamannen. Ausstellungskat.* (Stuttgart 1997) bes. 128 ff.

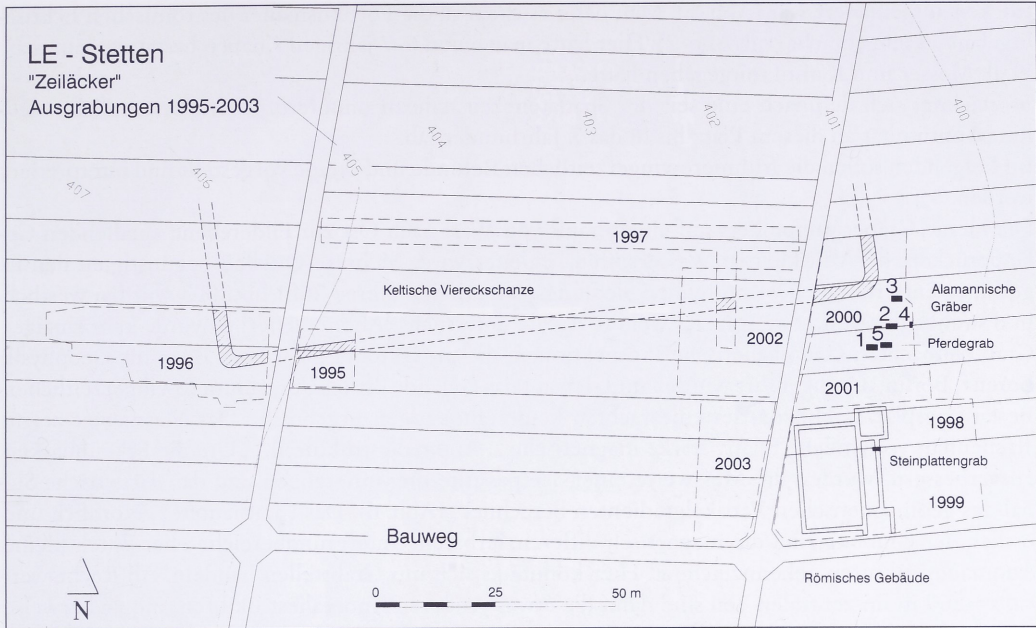


Abb. 2 Stetten, Stadt Leinfelden-Echterdingen. Plan der Ausgrabungen in den Jahren 1995 bis 2003. Lage der frühmerowingerzeitlichen Gräber zwischen der Südostecke der keltischen Viereckschanze und dem römischen Eckrisalitgebäude.

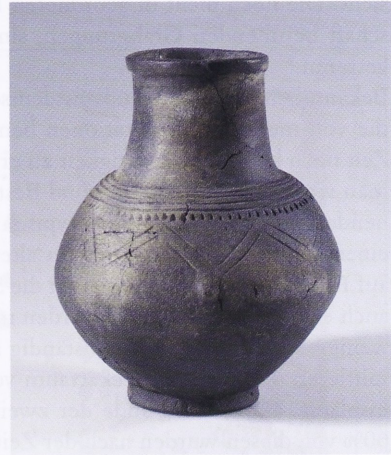
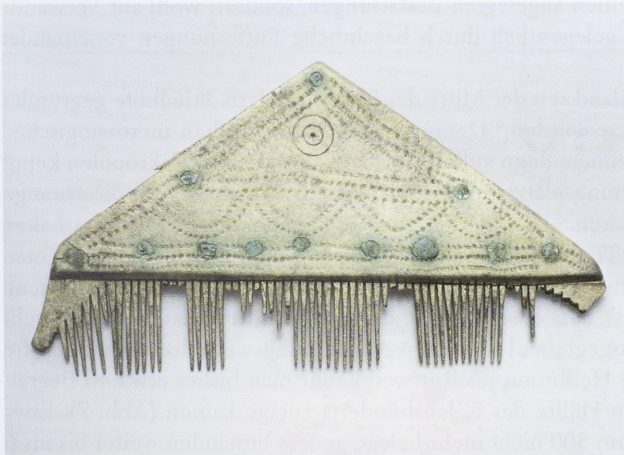


Abb. 3 (links) Stetten. Dreilagenkamm aus einer frühalamannischen Siedlungsgrube; Fund von 1996. – Abb. 4 (rechts) Stetten. Frühalamannische handgemachte Keramikflasche aus einer Siedlungsgrube innerhalb des Areals der ehem. römischen Villa; Fund von 1999. Beide ohne Maßstab.

fremden Steinruinen nicht in dem Sinne nutzen, dass sie diese wieder herrichteten, so konnten diese doch Unterschlupf für Menschen und Tiere bieten, auch profitierten die germanischen Siedler von der teilweise noch intakten römischen Infrastruktur.

Im Jahre 2000 wurden im nordöstlichen Grabungsareal überraschenderweise fünf Gräber aus frühmerowingischer Zeit aufgedeckt. Funde des 6. Jahrhunderts fehlen bisher. In der spätmérowingischen Periode wurde ein Einzelgrab angelegt, dessen Grabkammer aus römischen Handquadern

trocken aufgemauert war (Abb. 5). Man hatte es exakt in die Portikusmauer des römischen Eckrisalitgebäudes eingebracht (vgl. Abb. 2). Hier hatte man einen 6–7-jährigen Knaben bestattet, dem man Pfeil, Messer und Kamm mitgegeben hatte.

Es zeichnet sich demnach eine seit der Spätlatènezeit nahezu ununterbrochene erstaunliche Siedlungskontinuität an diesem Platz bis in das 7. Jahrhundert ab.

Im Folgenden sollen die frühmerowingerzeitlichen Befunde und Funde vorgestellt und interpretiert werden.

Die kleine Gräbergruppe liegt auf einem sanft von West nach Ost zur Filderebene abfallenden Geländerücken, der von kleinen Wasserläufen begleitet wird. Mehrere Quellen begünstigten den in geringer Entfernung zu vermutenden Siedlungsplatz. In den Jahren 2001 bis 2003 wurden westlich und südlich des Bestattungsortes weitere Areale untersucht (Abb. 2). Hierbei wurde kein einziges Grab beobachtet. Geomagnetische Prospektionen, die im Oktober 2001 vom Büro für Geophysik Lorenz, Berlin, durchgeführt wurden und sich auf das Gelände östlich des frühmerowingerzeitlichen Bestattungsortes konzentrierten, brachten keine eindeutigen Ergebnisse. Das Messgebiet zeigte „flächenhaft vorhandene relativ starke magnetische ... Anomaliestrukturen.“ „Um die Erkennbarkeit zu verbessern, wurden die Messwerte einer Tiefpassfilterung unterzogen und das Analytische Signal des geomagnetischen Vertikalgradienten berechnet“ (Abb. 6). Das Fazit lautete: „Nördlich und östlich der Grabung sind die magnetisch differenzierbaren Untergrundbereiche eher durch kleine Anomaliestrukturen gekennzeichnet. Hier könnte es sich um Grabstellen handeln. Ab Rechtswert ca.  $x=260$  m im zentralen Teil sind dann die etwas größeren Anomaliestrukturen, möglicherweise Hausgruben, erkennbar“. Da sich nach diesen Recherchen weitere Gräber höchstens in dem etwa 10 m breiten östlich an das Grabungsareal anschließenden Geländestreifen befinden könnten, ist zu vermuten, dass es sich um einen nur kleinen, sicherlich kurzfristig belegten Friedhof handelt, ja, dass mit den fünf Bestattungen möglicherweise sogar die gesamte Nekropole erfasst wurde. Allerdings mahnen Befunde auf anderen, etwa gleichzeitigen Grabplätzen frühmerowingischer Zeit zur Vorsicht: Die noch nicht in geordneten Reihen angelegten Bestattungen, sondern wohl auf Verwandtschaft beruhenden Grabgruppen, sind gelegentlich durch beachtliche Entfernungen voneinander getrennt.<sup>8</sup>

Bekanntlich wurden in Südwestdeutschland seit der Mitte des 5. Jahrhunderts Friedhöfe gegründet, die von mehreren Generationen benutzt wurden.<sup>9</sup> Dennoch ist in dieser frühen merowingischen Zeit noch keine Regelmäßigkeit zu erkennen, denn außer diesen oft nur kleinen Nekropolen kennt man weiterhin Einzelgräber und Bestattungsplätze mit nur wenigen Toten, wie sie für die vorangehende Völkerwanderungszeit typisch waren.<sup>10</sup> D. QUAST erklärte das Phänomen mit dem Festhalten eines Teiles der Bevölkerung an alten Traditionen, während andere dazu übergingen, ihre Toten auf Friedhöfen zu bestatten. Um die Situation zu verdeutlichen, seien einige Zahlen genannt, wenn auch einschränkend betont werden muss, dass es sich wegen der mangelhaften Materialbasis – sehr wenige Nekropolen sind vollständig ausgegraben! – nur um Annäherungswerte handeln kann. Im mittleren und oberen Neckarraum von Heilbronn bis Rottweil kennt man bisher etwa 40 Begräbnisplätze, auf denen Funde der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts zutage kamen (Abb. 7). Etwa 60% von diesen wurden nach der Zeit um 500 nicht mehr belegt, andere bestanden weiter bis ins 6.

8 Vgl. hierzu neuerdings H. AMENT, Der Beitrag der frühmittelalterlichen Grabfunde von Nieder-Erlenbach (Stadt Frankfurt a. M.) zur Kenntnis der Gräberfelder vom Typ Hemmingen. In: C. DOBIAT (Hrsg.), *Reliquiae gentium* [Festschr. H. W. Böhme] (Rahden/Westf. 2005) 5 mit Anm. 26 u. Abb. 1. – Siehe auch G. FINGERLIN, Ein alamannischer Adelshof im Tal der Breg. *Schr. Ver. Gesch. u. Naturgesch. Baar* 44, 2001, 20 mit Abb. 2.

9 D. QUAST, Vom Einzelgrab zum Friedhof. In: *Die Alamannen* (Anm. 7) 171; 187 f. mit Abb. 172; 173. – Siehe auch schon U. KOCH, Alamannische Gräber der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts in Südbayern. *Bayer. Vorgeschbl.* 34, 1969, 162 ff. – H. AMENT, Das alamannische Gräberfeld von Eschborn (Main-Taunus-Kreis). *Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen* 14 (Wiesbaden 1992) 42 ff. – Außerdem M. C. BLAICH, Die alamannischen Funde von Nagold, Kr. Calw. *Fundber. Baden-Württemberg* 23, 1999, 307 ff. bes. 340 ff.

10 QUAST (Anm. 9) 187 f. – H. SCHACH-DÖRGES, „Zusammengesplüte und vermengte Menschen“. In: *Die Alamannen* (Anm. 7) 85 ff.

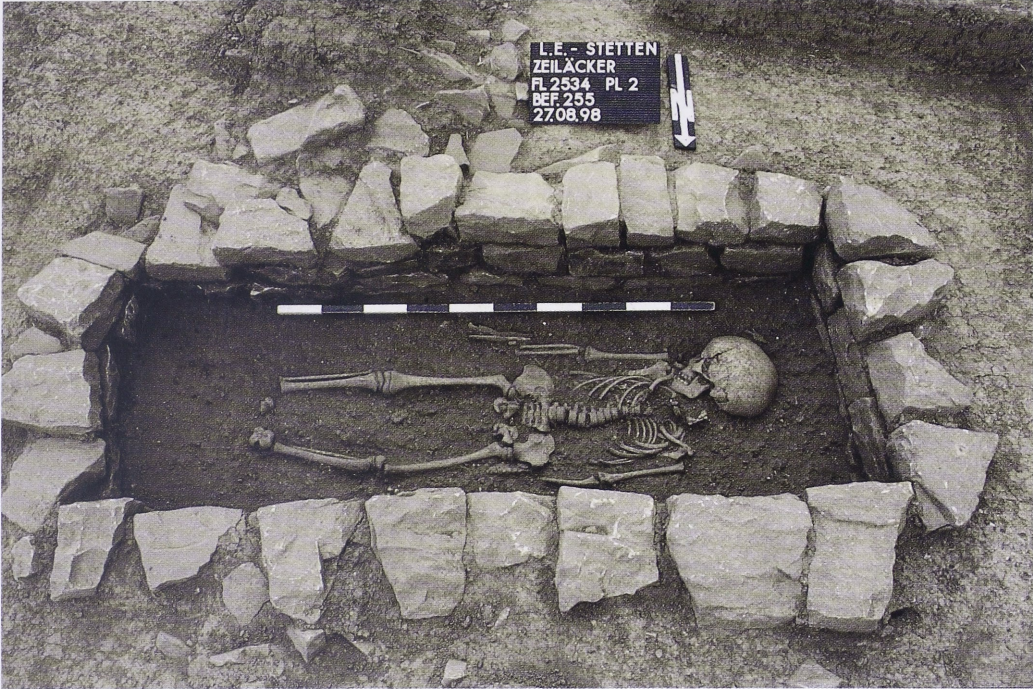


Abb. 5 Stetten. Knabengrab der späten Merowingerzeit, aufgedeckt in der Portikusmauer der römischen Villa.

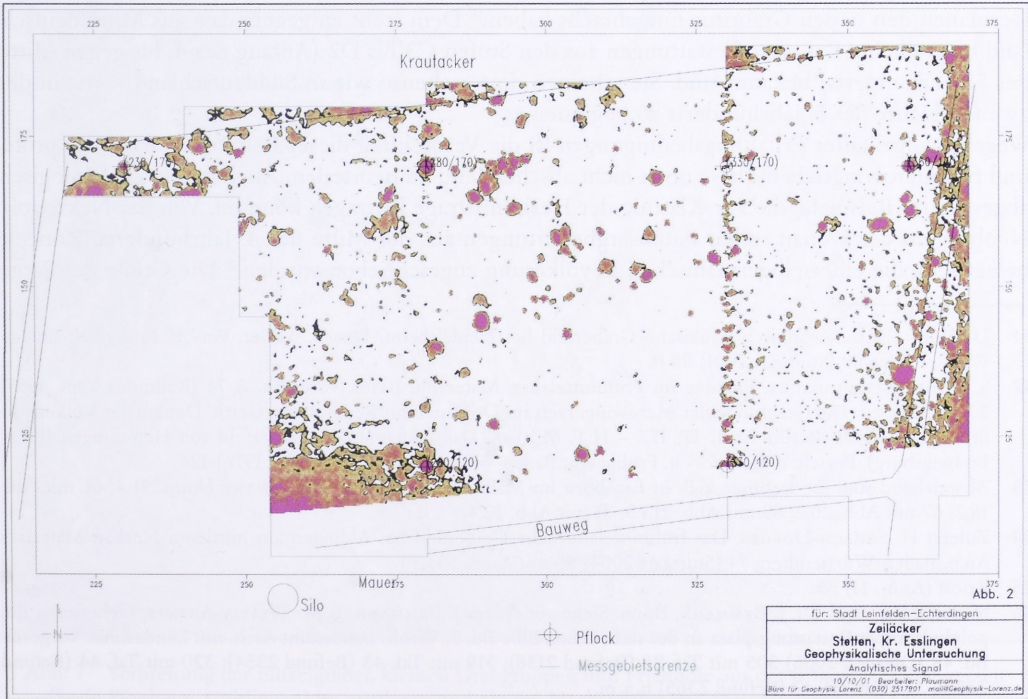


Abb. 6 Stetten. Geomagnetische Prospektion östlich der frühmerowingerzeitlichen Fundstelle.

und sogar auch späte 7. Jahrhundert. Die Grabzahlen variieren beträchtlich. Von etwa einem Viertel der Fundorte sind lediglich Einzelgräber bekannt (vgl. Abb. 7); auf den anderen Plätzen schwanken die Zahlen zwischen 4 und 75 Bestatteten. Die möglicherweise nur kleine Grabgruppe in Flur ‚Zeiläcker‘ in Stetten a. d. F. wäre insofern keineswegs außergewöhnlich.

Aufgedeckt wurden das Grab einer überdurchschnittlich gut ausgestatteten Frau (Grab 1; Abb. 8), das eines wohlhabenden Mannes (Grab 2), der vermutlich mit seinem Pferd (Grab 5) beerdigt worden war. Es fand sich darüber hinaus das Grab eines offenbar einfachen Mannes (Grab 3; Abb. 9). Von Grab 4 wurde allein der Schädel einer Frau geborgen, Ausstattungsstücke sind von dort nicht bekannt (Abb. 10).

Die Gräber 1, 2 und 4 waren mit 1,3 bis 1,4 m etwa gleich tief angelegt, Grab 3 mit 1,1 m Tiefe wenig flacher. Das Pferdegrab war nur etwa 1 m eingetieft. Die Breite der Grabgruben betrug 0,5 bis 0,75 m. Sie zählen somit zu dem von U. KOCH herausgearbeiteten Bestattungstyp 1a, für den extrem enge Grabgruben charakteristisch sind. Dieser Typ ist insbesondere aus den frühmerowingerzeitlichen SD-Phasen 1–3 belegt.<sup>11</sup> In den Gräbern 1 bis 3 hatten sich Holzreste der Särge gut erhalten. Baumsargbestattung wird in allen drei Fällen vermutet. Die Maße der Baumsärge betragen ca. 0,42 zu 1,70 m (Frauengrab 1), 0,52 zu 1,95 m (Männergrab 2) und 0,45 m Breite (Männergrab 3). Für Grab 2 wird von den Ausgräbern vermerkt, dass Reste des Sargdeckels als „dünne (ca. 1 mm) Kohleschicht wie ein Tuch über den Knochen“ lagen. Handelt es sich tatsächlich um einen Baumsarg, so wäre nur die Hälfte des ausgehöhlten Stammes verwendet worden. Zur Abdeckung benutzte man möglicherweise ein weniger mächtiges Brett. Solche Befunde wurden auch anderwärts beobachtet.<sup>12</sup>

Das enge Schachtgrab mit Baumsargbestattung, das in Südwestdeutschland seit der Mitte des 5. Jahrhunderts angelegt wurde, ist nicht das einzige Kennzeichen einer neuen Grabsitte. Denn nicht mehr üblich – zumindest in Südwestdeutschland südlich des unteren Neckars<sup>13</sup> – sind die während des 4. und frühen 5. Jahrhunderts bei der Oberschicht beliebten reichen Geschirrensembles mit Speise-, z. B. Fleischbeigaben in großen Grabkammern.<sup>14</sup> Jetzt dominieren Trinkgefäße – Becher, Schale und Krug –, häufig als Einzelstücke beigegeben. Nach U. KOCH mögen aus dem Elbegebiet zugezogene Germanen den neuen Grabritus mitgebracht haben.<sup>15</sup> Dem steht entgegen, dass aus Mitteldeutschland bisher keine Baumsargbestattungen aus den Stufen C3 bis D2 (Anfang des 4. bis gegen Mitte des 5. Jahrhunderts) bekannt sind. Sie scheinen dort – ebenso wie in Süddeutschland – erst in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts zu beginnen.<sup>16</sup>

Wegen mangelhafter Erhaltungsbedingungen ist die Verbreitung dieser Bestattungsart in der proto- und frühmerowingischen Phase noch nicht abschließend zu beurteilen. Auch fehlen chronologisch abgesicherte Beispiele, die zur Klärung der Herkunftsfrage beitragen könnten. Von der Nekropole Neuburg an der Donau sollen Baumsargbestattungen aus der Mitte des 4. Jahrhunderts (Zone 1) belegt sein, die einer elbgermanischen Bevölkerung zugeschrieben wurden.<sup>17</sup> Die Größe der Särge

- 
- 11 U. KOCH, Das alamannisch-fränkische Gräberfeld bei Pleidelsheim. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 60 (Stuttgart 2001) 89 ff.
  - 12 S. CODREANU-WINDAUER, Pliening im Frühmittelalter. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 74 (Kallmünz/Opf. 1997) 23. – U. KOCH, Die Grabfunde der Merowingerzeit im Donautal um Regensburg. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 10 (Berlin 1968) 17; 177. – H. F. MÜLLER, Das alamannische Gräberfeld von Hemmingen (Kreis Ludwigsburg). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 7 (Stuttgart 1976) 126.
  - 13 Abweichend sind die Befunde z. B. in Eschborn im Mainmündungsgebiet, vgl. AMENT (Anm. 9) 4; 61 mit Abb. 18,2; 67 mit Abb. 20,2; 69 mit Abb. 21,1,3; 71 mit Abb. 22,4.
  - 14 Zuletzt H. SCHACH-DÖRGES, Das frühmittelalterliche Gräberfeld bei Aldingen am mittleren Neckar. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 74 (Stuttgart 2004) 85 mit Anm. 533.
  - 15 KOCH (Anm. 11) 93.
  - 16 Mündl. Mitt. Prof. Dr. J. BEMMANN, Bonn. Siehe außerdem J. BEMMANN/E. M. WESELY-ARENDS, Liebersee – Ein polykultureller Bestattungsplatz an der sächsischen Elbe Bd. 5. Veröff. Landesamt Arch. mit Landesmus. Vorgesch. Bd. 48 (Dresden 2005) 305 mit Taf. 28 (Befund 2138); 319 mit Taf. 43 (Befund 2354); 320 mit Taf. 44 (Befund 2355); 322 mit Taf. 47 (Befund 2365) u. a. m.
  - 17 E. KELLER, Das spätrömische Gräberfeld von Neuburg an der Donau. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 40 (Kallmünz/Opf. 1979) 19 f.; 50; 118; 124 mit Taf. 8,10; 9,13.



Abb. 7 Verbreitung der Einzelgräber, kleinen Grabgruppen und Friedhöfe aus der frühen Merowingerzeit (Stufe Flonheim-Gültingen) im mittleren und oberen Neckarraum zwischen Heilbronn und Rottweil.



Abb. 8 Stetten. Frauengrab 1 während der Ausgrabung.

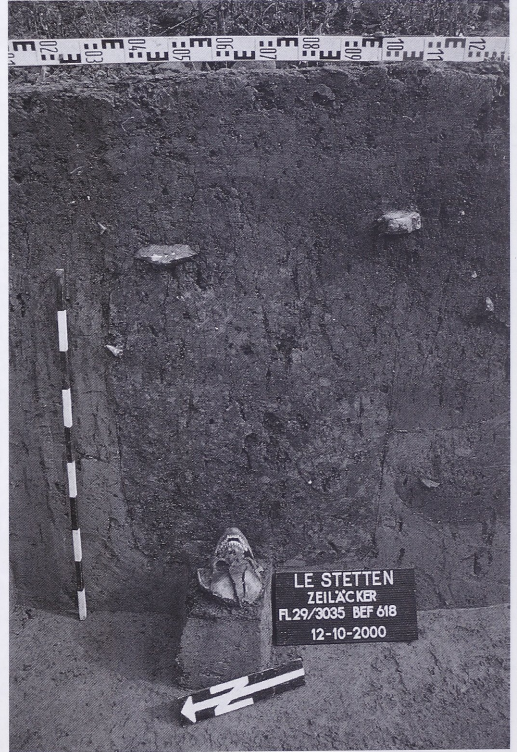


Abb. 9 (links) Stetten. Männergrab 3 in situ. – Abb. 10 (rechts) Stetten. Frauengrab 4, das nur im Profil angeschnitten wurde.



von etwa 230 zu 80 cm (Grab 13) und besonders 270 zu 95 cm (Grab 10) lässt allerdings stark zweifeln, dass es sich tatsächlich um Reste von Baumsärgen gehandelt hat. Auf jeden Fall sind sie nicht mit den engen Baumsargbestattungen der *Alamannia* zu vergleichen. Weitere Baumsargbefunde auf bajuwarischem Gebiet datieren aus dem späten 5. und 6. Jahrhundert,<sup>18</sup> sind also eher jünger als die frühesten Beispiele in Südwestdeutschland. Ein sicheres Zeugnis aus der Völkerwanderungszeit gibt es jedoch von der oberen Theiß im Karpatenbecken: In Kisvárdá-Darusziget, Kom. Sabolcs-Szatmár, wurde um 400 n. Chr. ein etwa zehnjähriges Mädchen in einem Baumsarg mit Schlangenzier bestattet.<sup>19</sup> Sollten Einflüsse bzw. Immigranten aus dem mittleren Donaauraum für die neue Grabform verantwortlich sein?

Das Aufkommen der Baumsargbestattung fällt zeitlich mit einem bis dahin ebenfalls fremden Phänomen zusammen, mit der Anlage von höher positionierten Grabschächeln in Schädelnähe der Toten.<sup>20</sup> In diesen Nischen wurden vornehmlich einzelne Gefäße deponiert. S. CODREANU-WINDAUER hat sich ausführlich mit dem Problem der Nischengräber auseinandergesetzt.<sup>21</sup> Sie verwies auf Beispiele aus Kasachstan, dem unteren Wolgagebiet, aus Moldawien sowie Ungarn und konnte so die östliche Herkunft des Grabbrauches überzeugend darlegen. Die These wird darüber hinaus dadurch bekräftigt, dass in den Nischengräbern häufig Fundstücke „östlicher“ Provenienz liegen.<sup>22</sup> Ein schönes Beispiel ist Männergrab 151 von Pliening in Oberbayern mit Nische, sehr wahrscheinlich Baumsargbestattung, Cloisonnéschnalle und glättverziertem Drehscheibentöpfchen.<sup>23</sup> Erinnert sei in diesem Zusammenhang auch an Grab 19 von Flaach, Kanton Zürich, ebenfalls mit Nische, möglicherweise Baumsarg und einer zum Teil ostgermanischen Schmuckausstattung, wie Vergleichsbeispiele aus dem ungarischen Raum nahelegen. Der in der Nische beigesetzte Krug hat ebenfalls Vorbilder im mittleren Donaauraum. Die Autoren stellten sich deshalb die Frage, ob die bereits im frühadulten Alter verstorbene reiche Germanin eine (gotische?) Immigrantin gewesen sei.<sup>24</sup>

Für Frauengrab 1 von Stetten muss offen bleiben, ob es zu den Nischengräbern zählt. Denn den Grabungsunterlagen lässt sich nicht entnehmen, ob das Glas in einer echten Nische westlich des Schädels beigegeben war.

## Grab 1

Die im frühmaturen Alter<sup>25</sup> verstorbene Frau war in gestreckter Rückenlage bestattet worden, die Arme lagen offenbar seitlich am Körper (Abb. 8; 27). Eine starke Verwerfung der Knochen im Schädel-, Rippen-, Wirbel- und Lendenbereich lässt auf Beraubung schließen. Umso erstaunlicher ist, dass die Plünderer das Bügelfibelpaar oberhalb der Lendenwirbel zurückließen. Möglicherweise ist die Trachtausstattung nicht mehr vollständig. Sie zu rekonstruieren ist aber nicht zulässig, da in frühmerowingischer Zeit noch kein fester Ausstattungskanon bestand. Hinzukommt, dass Bügelfi-

18 CODREANU-WINDAUER (Anm. 12) 23. – Dies., Zwei neue frühmittelalterliche Grabgruppen in Burgweinting. Arch. Jahrb. Bayern 2003, 93 ff.

19 Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit. Ausstellungskat. Germ. Natmus. Nürnberg (Nürnberg 1987) 218 f. mit Abb. V 5a.b.c.c. – Siehe außerdem I. BÓNA/M. NAGY, Gepidische Gräberfelder am Theißgebiet I. Mon. Germ. Arch. Hung. I (Budapest 2002) 83 ff. mit Abb. 39.

20 Bemerkenswerterweise gehen auch auf der Nekropole von Liebersee, Kr. Torgau an der Elbe, Nischen- und Baumsarggräber zusammen (vgl. BEMMANN Anm. 16). Man darf auf die kulturgeschichtliche Auswertung dieses interessanten Fundplatzes durch J. BEMMANN sehr gespannt sein. Herrn Prof. Dr. J. BEMMANN sei für Informationen herzlich gedankt!

21 CODREANU-WINDAUER (Anm. 12) 25 ff.

22 Auch hierzu CODREANU-WINDAUER (Anm. 12) 28. – Siehe auch: Die Völkerwanderung. Europa zwischen Antike und Mittelalter. Arch. Deutschland, Sonderh. 2005, 15.

23 CODREANU-WINDAUER (Anm. 12) 50 ff. 184 mit Taf. 19; 25; 34,1–3.

24 C. BADER/R. WINDLER, Eine reiche Germanin in Flaach. Arch. Schweiz 21, 1998/3, 117 ff.

25 Vgl. den Beitrag von J. WAHL hier S. 644.

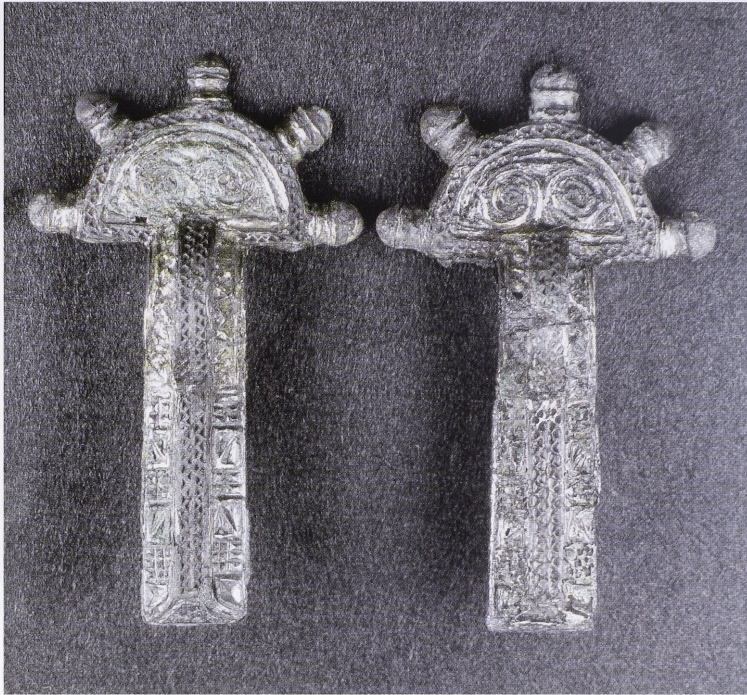


Abb. 11 Stetten. Bügelfibeln aus Frauengrab 1 (vgl. Abb. 276,7). M 1:1.

beln des unten näher zu beschreibenden Typs auch anderwärts mehrfach das einzige Paar bilden, sie also nicht durch ein Kleinfibelpaar ergänzt sind.<sup>26</sup>

Der Randbereich der nördlichen Grabgrube ist modern gestört. Das Trachtzubehör und die Beigaben wurden jedoch sorgfältig eingemessen, lediglich die Position der Bügelfibeln im Lendenbereich blieb undokumentiert.

Die Bügelfibeln sind stark korrodiert (Abb. 11; 276,7). Vergoldung und Nielloeinlagen fehlen weitgehend, bei einem Exemplar außerdem die eiserne Spiralkonstruktion mit Nadel, bei dem anderen ist der Spiralapparat fragmentiert. Die chemische Zerstörung einer der beiden Fibeln ist so weit fortgeschritten, dass der Fibelfuß ‚blättereigartig‘ gespalten ist.<sup>27</sup> Die halbrunden, doppelt abgeschnürten fünf Knöpfe der Kopfplatte sind mitgegossen. Die Kopfplatten tragen auswärts eingerollte Spiralen, die Randborten bestehen aus gegenständigen, ehemals niellierten Dreieckreihen. Die Bügelseiten zeigen kräftigen Dreieckkerbschnitt. Die breiten Mittelstege von Bügeln und Füßen sind wiederum

26 Vgl. die Befunde von Heidelberg-Kirchheim: P.H. STEMMERMANN, Ein Alamannenfriedhof von der Reichsautobahn bei Heidelberg-Kirchheim. *Bad. Fundber.* 14, 1938, 73 ff. mit Abb. 3,4a.b. – Heilbronn ‚Rosenberg‘: U. KOCH, Alamannen in Heilbronn. *museo* 6, 1993, 54 mit Abb. 50. – Entringen (?): W. VEECK, Die Alamannen in Württemberg. *Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit 1* (Berlin, Leipzig 1931) 255 mit Taf. S 1,3a.b. – Alagnano: V. BIERBRAUER, Alamannische Funde der frühen Ostgotenzeit aus Oberitalien. In: *Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie II* [Festschrift J. Werner]. *Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. Erg. Bd. 1/II* (München 1974) 559 ff. bes. 563 mit Taf. 37,1,2.

27 Verantwortlich ist hierfür vermutlich der hohe Kupferanteil der Legierung. Interessant sind in diesem Zusammenhang Daten, die am Fibelfuß abgenommen wurden.

Oberfläche: Ag 87%; Cu 11%; Fe 2%

Kern: Ag 37%; Cu 55%; Fe 5%; Pb 2,5%

Für Beratung und intensive Gespräche danke ich den Restauratoren R.-D. BLUMER, Landesamt für Denkmalpflege, Esslingen, und M. PAYSAN, Württ. Landesmuseum Stuttgart. Untersuchungen wurden dankenswerterweise durchgeführt am Forschungsinstitut für Edelmetalle und Metallchemie in Schwäbisch Gmünd (Dipl.-Ing. U. HEUBERGER) und am Institut für Gießereitechnik, Fachhochschule Aalen mit Hilfe des technischen Tomographen der Firma Wählischmiller (Dr. I. PFEIFER-SCHÄLLER).

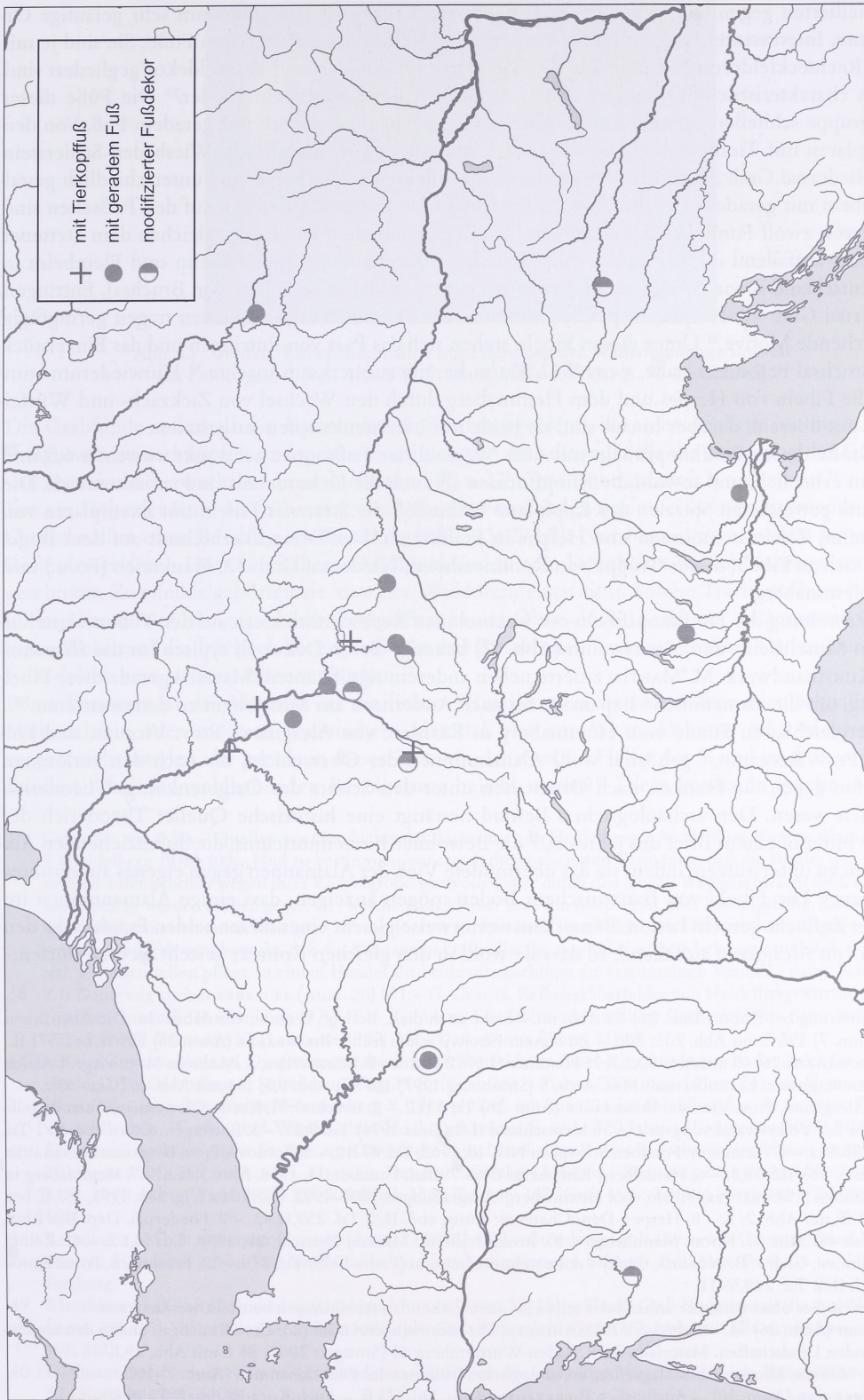


Abb. 12 Verbreitung der Fünfknoptfibeln mit wechselnden Kerbschnittfeldern auf den Fußseiten (nach U. Koch mit Ergänzungen; vgl. Anm. 28 bis 30).

mit niellierten gegenständigen Dreiecken dekoriert. Es handelt sich somit um sehr geläufige Ornamente. Interessanter sind die seitlichen Kerbschnittfelder der gleichbreiten Füße: Sie sind je mit sechs Rechteckfeldern gefüllt, die im Wechsel durch Diagonalen und Würfeldekor gegliedert sind. Dieses charakteristische Ornament kehrt an anderen Fünfknopffibeln wieder.<sup>28</sup> Die Füße dieser Fibelgruppe schließen entweder mit einem Tierkopf,<sup>29</sup> häufiger jedoch mit geradem Fuß. Von den Exemplaren mit Tierkopfabschluss stehen sich die Stücke von Andernach, Wiesbaden-Schierstein und Niedernai Grab 33 im Elsass besonders nahe; alleine die Tierköpfe sind unterschiedlich gestaltet. Fibeln mit geradem Fußabschluss und wechselnden Kerbschnittfeldern auf den Fußseiten sind bisher von zwölf Fundplätzen belegt.<sup>30</sup> In Details des seitlichen Fußdekors gleichen dem Stettener Fibelpaar auffallend die Exemplare von Heidelberg-Kirchheim, Rommersheim und Fleinheim in Süddeutschland sowie Alcagnano und Fornovo in Oberitalien. Die Stücke von Bruchsal, Entringen, Niedernai Grab 48, Herpes, Dép. Charente, und dem Hemmaberg in Kärnten tragen geringfügig abweichende Motive.<sup>31</sup> Unter diesen Fibeln stehen sich das Paar von Entringen und das Einzelstück von Bruchsal besonders nahe, worauf U. KOCH bereits aufmerksam machte.<sup>32</sup> Hinwiederum stimmen die Fibeln von Herpes und dem Hemmaberg durch den Wechsel von Zickzack- und Würfeldekor gut überein, darüber hinaus sind sie beide mit Laternenknöpfen ausgestattet.

Die Größe dieser Fünfknopffibeln mit dem Wechsel der Fußmotive schwankt zwischen 6,5 und 10,2 cm erheblich, und sowohl die Knopfformen als auch die Dekordetails sind variantenreich. Die auswärts gewendeten Spiralen der Kopfplatte verbinden die Stettener Fibeln mit Exemplaren von Fleinheim, Záluzí in Böhmen und Herpes in Frankreich. Der Dreieckerbschnitt auf dem Bügel findet sich an Fibeln dieser Gruppe von Rommersheim, Niedernai Grab 33, Frankreich (Fo. u.) und dem Hemmaberg.

Die Verbreitung der Fünfknopffibeln mit wechselnden Kerbschnittfeldern auf den Füßen vornehmlich im Mittelrhein- und Neckarraum (Abb. 12) bezeugt diesen Dekor als typisch für das alamannische Kunsthandwerk. M. MARTIN zitierte neben anderem signifikantem Material gerade diese Fibelgattung, um die alamannische Expansion bis nach Andernach am Mittelrhein zu demonstrieren.<sup>33</sup> Die vergleichbaren Funde vom Hemmaberg in Kärnten, von Alcagnano, Prov. Vicenza, und Fornovo, Prov. Bergamo,<sup>34</sup> gehörten wohl Alamanninnen der Oberschicht, die nach den verlorenen Kämpfen gegen die Franken nach Oberitalien unter den Schutz des Ostgotenkönigs Theoderich geflohen waren. Den archäologischen Befund bestätigt eine historische Quelle: Theoderich der Große bittet in einem Brief des Jahres 507 die Bewohner Binnennoricums, die durchziehenden Alamannen zu unterstützen, indem sie das übermüdete Vieh der Alamannen gegen eigenes ausgeruhtes tauschen.<sup>35</sup> Die Fibeln von französischem Boden mögen anzeigen, dass einige Alamanninnen im Westen Zuflucht gesucht hatten. Bemerkenswerterweise gleicht eines dieser beiden Fundstücke den Fibeln von Alcagnano auffallend, so dass sie wohl in den gleichen Kontext gestellt werden dürfen.

28 Kartierung bei KOCH (Anm. 26) 55 Abb. 66. – Siehe auch dies., Besiegt, beraubt, vertrieben. In: Die Alamannen (Anm. 7) 196 f. mit Abb. 205; 206. – Zu diesem Fibeltyp schon früher BIERBRAUER (Anm. 26) 559 ff. bes. 571 ff.

29 KOCH (Anm. 26) 40 mit Abb. 50,2,3; 71 Fundliste 11 Nr. 2 und 3. – B. SCHNITZLER, À l'Aube du Moyen Âge. L'Alsace mérovingienne. Les collections Mus. Arch. 5 (Strasbourg 1997) 116 mit Abb. 9,3; 134 mit Abb. 16 (Grab 33).

30 1. Alcagnano, Prov. Vicenza: BIERBRAUER (Anm. 26) Taf. 37,1,2. – 2. Bruchsal: H. KÜHN, Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in Süddeutschland II/1 (Graz 1974) Taf. 9,23. – 3. Entringen: KÜHN ebd. II/1 Taf. 19,55,55a. – 4. Fleinheim: Fundber. Schwaben N. F. 16, 1962, Taf. 47 B2. – 5. Fornovo, Prov. Bergamo: BIERBRAUER (Anm. 26) Taf. 38,3. – 6. Heidelberg-Kirchheim Grab 7: Bad. Fundber. 14, 1938, Abb. 3,4a,b. – 7. Hemmaberg in Kärnten: S. SCHRETTNER, Fibeln vom Hemmaberg: Ausgrabungen 1990–1992. Carinthia 1, Jg. 183, 1993, 187 ff. bes. 191 ff. mit Abb. 2; 3. – 8. Herpes, Dép. Charente: KÜHN ebd. II/2 Taf. 259,11,43. – 9. Niedernai, Dép. Bas-Rhin, Grab 48: Mitt. U. KOCH, Mannheim. – 10. Rommersheim: Mainzer Zeitschr. 29, 1934, Taf. 14,1,2. – 11. Záluzí, Böhmen, Grab 1: B. SVOBODA, Čechy v době stehování národu (Praha 1965) Taf. 87,9. – 12. Frankreich, Fo. u.: KÜHN ebd. II/2 Taf. 249,59,11.

31 Soweit dies ohne Autopsie anhand der teilweise unzureichenden Abbildungen beurteilt werden kann.

32 KOCH (Anm. 26) 54. – Siehe auch F. DAMMINGER, Die Merowingerzeit im südlichen Kraichgau und in den angrenzenden Landschaften. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 61 (Stuttgart 2002) 88 f. mit Abb. 49,1.

33 M. MARTIN, Historische Schlagzeilen, archäologische Trümmer. In: Die Alamannen (Anm. 7) 167.

34 SCHRETTNER (Anm. 30). – Ausführlich BIERBRAUER (Anm. 26) 573 ff. – Auch KOCH (Anm. 28) 196 f.



Abb. 13 Stetten. Knochenschnallen mit Eisendorn der Wadenbindengarnituren aus Frauengrab 1 (vgl. Abb. 27,1.2). Ohne Maßstab (Foto A. Koch, Stetten).

Die Grabfunde außerhalb des alamannischen Siedlungsgebietes, die so beispielhaft mit historischen Ereignissen zu verknüpfen sind, geben einen sicheren Anhaltspunkt für die Datierung des Grabes 1 von Stetten: Die erwachsene Frau dürfte um 500 n. Chr. zur Ruhe gebettet worden sein.<sup>36</sup>

Etwa in Höhe der Knie der frühmatur verstorbenen Frau fanden sich zwei übereinstimmende kleine Ovalschnallen ohne Beschlag aus Knochen (Abb. 13; 27,1.2). Nur bei einer von ihnen hatten sich Reste des eisernen Dornes erhalten. Die Bügel sind für die Dornhalterung und -auflage sorgfältig geschnitzt. Zweifellos gehörten sie zu einer Wadenbindengarnitur. Solche Trachtattribute besaßen in der älteren Merowingerzeit nur wenige Frauen der Oberschicht, deren gut ausgestattete Gräber ihren Wohlstand eindrücklich bezeugen.<sup>37</sup> Mit drei Ausnahmen<sup>38</sup> waren alle diese Damen bereits im frühadulten bzw. adulten Alter verstorben.<sup>39</sup>

Bemerkenswert ist das Material der zierlichen Schnallen von Stetten. Sollten hier Schnallen aus Halbedelstein oder anderem organischem Material, also aus Achat, Alabaster oder Meerscham, vorgetauscht werden, die gerade in dieser Zeit – in der zweiten Hälfte des 5. und im frühen 6. Jahrhundert – bei der wohlhabenden Bevölkerung beliebt waren?<sup>40</sup> Diese kostbaren Stücke mussten

- 35 Cassiodor, var. 3,50. – Quellen zur Geschichte der Alamannen II. Heidelberger Akad. Wiss. Komm. Alam. Altkd. 3 (Heidelberg 1978) 103: „Und so bestimmen wir durch die vorliegende Verfügung, daß die Rinder der Alamannen, die offensichtlich wegen ihrer Körpergröße wertvoller, aber durch den langen Weg geschwächt sind, mit Euch ausgetauscht werden mögen gegen die, welche zwar kleiner sind von Körperbau, aber leistungsfähig, damit sowohl deren Weitermarsch durch kräftigere Tiere gefördert wird als auch Eure Felder mit Hilfe größerer Zugtiere bestellt werden. Dadurch wird bewirkt, daß die Alamannen kraftvolle, Ihr ansehnliche Tiere bekommt und daß, was selten sich herauszustellen pflegt, in einem Handel Ihr beide offensichtlich die erwünschten Vorteile erlangt habt.“
- 36 Zur Datierung auch BIERBRAUER (Anm. 26) 571. – G. CLAUSS, Reihengräberfelder von Heidelberg-Kirchheim. Bad. Fundber. Sonderh. 14 (Freiburg 1971) 16. – R. MARTI, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Saint-Sulpice Vd. Cahiers Arch. Romande 52 (Lausanne 1990) 36. – DAMMINGER (Anm. 32) 89.
- 37 z.B. U. GIESLER-MÜLLER, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Basel-Kleinhüningen. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 11 B (Derendingen, Solothurn 1992) 35 ff. (Grab 35). – BADER/WINDLER (Anm. 24) 116 ff. mit Abb. 20 (Grab 19). – Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, 402 ff. mit Taf. 224,5,6 (Mahlberg). – R. SCHREG, Das Renninger Becken. Werden und Wandel einer Siedlungskammer in über 700 Jahren (Renningen 2004) 30 f. (Grab 5). – Ders., Archäologische Studien zur Genese des mittelalterlichen Dorfes in Südwestdeutschland (ungedr. Diss. Tübingen 2001) Taf. 55 A. – H. GEISLER, Das frühbairische Gräberfeld Straubing-Bajuwarenstraße I. Internat. Arch. 30 (Rahden/Westf. 1998) Taf. 108 (Grab 355); Taf. 166; 167 (Grab 468); Taf. 174 (Grab 489); Taf. 208 (Grab 600).
- 38 Renningen Grab 5: spätmatur (SCHREG [Anm. 37, 2001] 427). – Straubing Grab 489: senil (GEISLER [Anm. 37] 178). Stetten: frühmatur. – Von Mahlberg sind keine Altersbestimmungen bekannt, frdl. Mitt. Prof. Dr. G. FINGERLIN, Freiburg.
- 39 Kleinhüningen Grab 35: frühadult (GIESLER-MÜLLER [Anm. 37] 35). – Flaach Grab 19: frühadult (BADER/WINDLER [Anm. 24] 117). – Straubing Grab 355: frühadult; Grab 468: adult; Grab 600: frühadult (GEISLER [Anm. 37] 113; 167; 212).
- 40 D. QUAST, Merowingerzeitliche Grabfunde aus Gültlingen. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 52 (Stuttgart 1993) 54; 84.

allerdings aus dem byzantinisch-mediterranen Raum importiert werden.<sup>41</sup> Knochenschnallen, die ihnen äußerst ähnlich sahen,<sup>42</sup> konnten so ein günstiger Ersatz sein. Selbst die Schuhschnallen des „gepidischen Fürsten“, der im dritten Viertel des 5. Jahrhunderts in Apahida, Bez. Cluj, in Siebenbürgen bestattet worden war, besaßen ‚nur‘ Bügel aus Knochen, obgleich sie mit Gold und Granaten aufwendigst geschmückt waren.<sup>43</sup> Und auch im reichen Grab mit Goldgriffspatha von Entringen/1927 lag eine beschlaglose kleine Ovalschnalle aus Knochen.<sup>44</sup> Hinsichtlich der geringen Größe stimmen die Schnallen von Entringen und Apahida gut mit den Stettener Exemplaren überein. Einen anderen Typ vertritt die kleine Rechteckschnalle im Frauengrab 14 von Hemmingen, die möglicherweise als Taschenverschluss gedient hatte.<sup>45</sup> Eine ähnliche Rechteckschnalle mit festem Beschlag lag außerdem im Männergrab 34 von Basel ‚Gottesbarmweg‘; sie gehörte offenbar zur Saxhalterung.<sup>46</sup> Mehr als doppelt so groß ist eine kompakte ovale Knochenschnalle mit Bronzedorn aus Frauengrab 439 von Altenerding,<sup>47</sup> die allerdings eine andere Trachtfunktion hatte, denn sie lag auf der linken Hüfte der Toten. Aus dem gepidischen Gebiet sind zwei weitere Belege überliefert: Im Männergrab 60 von Szentes-Kökényzug, Kom. Csongrad, lag die ebenfalls relativ große Knochenschnalle mit Eisendorn im Becken des Toten; für die prächtigere Goldschnalle mit Knochenbügel von Guyalavári, Kom. Békés, ist der Lagebefund nicht übermittelt.<sup>48</sup>

Die beigezogenen Parallelen machen deutlich, dass die Herstellung kleiner ovaler und rechteckiger Knochenschnallen in der älteren Merowingerzeit (SD-Phasen 2 und 3) wohl auf Modeströmungen aus dem mittleren Donaunraum zurückzuführen ist. Denn auffälligerweise findet sich in den zitierten Grabfunden von Hemmingen, Entringen und Basel ‚Gottesbarmweg‘ Material mit eindeutig östlichen Bezügen.<sup>49</sup> Als weiterer Beweis ist das Grab eines Goldschmiedes von Bobenheim-Roxheim südlich von Worms anzuführen.<sup>50</sup> In dem N-S orientierten Körpergrab war um die Mitte des 5. Jahrhunderts ein Mann bestattet worden, der sehr wahrscheinlich aus dem mittleren Donaunraum zugewandert war. Dieses Urteil gründet u. a. auf seinen beiden bemerkenswerten Schuhschnallen mit kerbschnittverzierten ovalen Bronzebeschlägen und etwa D-förmigen Bügeln aus Knochen.

- 
- 41 V. BIERBRAUER, Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde in Italien. *Bibl. „Studi medievali“* 7 (Spoleto 1975) 158 ff. – QUAST (Anm. 40) 84. – Ders., Schmuckstein- und Glasschnallen des 5. und frühen 6. Jahrhunderts aus dem östlichen Mittelmeergebiet und dem „Sasanidenreich“. *Arch. Korrb.* 26, 1996, 333 ff.
- 42 Vgl. z. B. die „Stiefelgarnituren“ aus dem Fürstengrab von Blučina-Cézavy in Mähren: *Das Gold der Barbarenfürsten*. *Publ. Reiss-Mus.* 3 (Stuttgart 2001) 167 Kat.Nr. 4.12.3.4. (Perlmutter oder Alabaster).
- 43 Ebd. 149 Kat.Nr. 4.8.3.9.
- 44 VEECK (Anm. 26) Taf. K 6.
- 45 MÜLLER (Anm. 12) 30 ff. mit Taf. 4 A 6.
- 46 E. VOGT, Das alamannische Gräberfeld am alten Gottesbarmweg in Basel. *Anz. Schweizer. Altkde.* N. F. 32, 1930, Taf. 11,2. – Zu Knochenschnallen – weitgehend mit Rechteckbeschlag – des 6. und 7. Jhs. sowie Beinbeschlägen vierteiliger Gürtelgarnituren ausführlich zuletzt D. QUAST, *Fundber. Baden-Württemberg* 19/1, 1994, 600 ff. – Siehe auch „Knochenarbeit“. *Artefakte aus tierischen Rohstoffen im Wandel der Zeit*. *Arch. Inf. Baden-Württemberg* 27 (Stuttgart 1994) 95 f.
- 47 W. SAGE, Das Reihengräberfeld von Altenerding in Oberbayern. *Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A* 14 (Berlin 1984) 125 f. mit Taf. 55,6; 201,5.
- 48 D. CSALLÁNY, Archäologische Denkmäler der Gepiden im Mitteldonaubecken (454–568 u. Z.). *Arch. Hung. N. S.* 38 (Budapest 1961) 34 mit Taf. 15,2; 111 mit Taf. 191,2.
- 49 MÜLLER (Anm. 12) Taf. 4 A 3.4 (Bügel fibeln). – VEECK (Anm. 26) Taf. K 7; N 7 (facettierte blaue Glasperle, Goldgriffspatha). – VOGT (Anm. 46) Taf. 11,8 (Schnalle und Langsax).
- 50 H. BERNHARD, Die Merowingerzeit in der Pfalz. *Mitt. Hist. Ver. Pfalz* 95, 1997, 98 mit Abb. 58; 59. – Ders., Germanische Funde in römischen Siedlungen der Pfalz. In: TH. FISCHER/G. PRECHT/J. TEJRAL (Hrsg.), *Germanen beiderseits des spätantiken Limes*. *Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno* 14 (Köln, Brno 1999) 42 mit Abb. 18. – *Imperium Romanum. Römer, Christen, Alamannen – Die Spätantike am Oberrhein*. *Ausstellungskat.* (Stuttgart 2005) 137 Nr. 25.
- 51 Ausführlich zuletzt SCHACH-DÖRGES (Anm. 14) 44 ff.
- 52 Zu schnallenlosen Frauengräbern mit Gehängen vgl. SCHACH-DÖRGES (Anm. 14) 45. – Zur Befestigung an Bügel fibeln neuerdings B. WÜHRER, *Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Erpöfing, Stadt Landsberg am Lech*. In: *Hüben und Drüben – Räume und Grenzen in der Archäologie des Frühmittelalter* [Festschr. M. Martin]. *Arch. u. Mus. Baselland* 48 (Liestal 2004) 316 f.



Abb. 14 Stetten. Frauengrab 1 während der Ausgrabung. Die Verwerfungen im Oberkörperbereich sind deutlich zu erkennen. Die beiden Nägel oberhalb des Beckens markieren die Lage der bereits entnommenen Bügelfibeln. Eindeutig ist die Platzierung der Bernsteinperle im bronzenen Knotenring. Eine der beiden Knochenschnallen liegt zwischen den Knien, die andere neben dem rechten oberen Schienbein außen. Der schlichte Bronzering des Gehänges fand sich am rechten Fußende (Foto A. KOCH, Stetten).

Zum Gürtelgehänge<sup>51</sup> der Frau gehörten ein Knotenring, eine Bernsteinperle und ein glatter Bronzering (vgl. Abb. 14). Da sich keine Gürtelschnalle fand, muss das Gehänge an einem Textil- oder Lederband oder an den im Becken der Toten aufgefundenen Bügelfibeln befestigt gewesen sein.<sup>52</sup> Während Knotenring und Perle dicht neben dem rechten unteren Oberschenkel außen lagen, war der glatte Ring zum rechten Außenfuß verlagert. Die eindeutigen Abnutzungsspuren an seinem rundstabigen Korpus (Abb. 27,5) beweisen aber, dass er zweifellos über längere Zeit an einem Band des Gehänges getragen worden war.

Die Kombination von Knoten- und glatten Ringen an in der Regel bis auf Kniehöhe getragenen Gehängen ist auch von anderen Grabfunden der älteren Merowingerzeit belegt;<sup>53</sup> eigenartigerweise schließen sich in Hemmingen beide Formen aus. Glatte Ringe aus Bronze, seltener aus Eisen, gehörten dort zu den Gehängen von sieben Mädchen bzw. Frauen.<sup>54</sup> Mit einer Ausnahme (Grab 27) – auf

53 z.B. Kleinhünigen Gräber 101 und 126: GIESLER-MÜLLER (Anm. 37) 92 f.; 115 ff. – Fridingen Grab 150: A. v. SCHNURBEIN, Der alamannische Friedhof bei Fridingen an der Donau. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 21 (Stuttgart 1987) 136 f.

54 MÜLLER (Anm. 12) 16 ff.: Grab 1 (Eisen, über 40 J.); 22 f.: Grab 6 (Bronze, älter als 45 J.); 27 f.: Grab 11 (Bronze, 40–60 J.); 53 f.: Grab 27 (Bronze, über 25 J.); 54 ff.: Grab 28 (Bronze, unter 13 J.); 63 ff.: Grab 35 (Eisen, 13–20 J.); 73 f.: Grab 43 (Bronze, 48–65 J.). Die Eisenringe in den Gräbern 23 und 50, die am Oberarm bzw. im Becken lagen, hatten wohl eine andere Funktion, so schon MÜLLER ebd. 141 f.



Abb. 15 Stetten. Kugelbauchige Glasflasche aus Frauengrab 1 (vgl. Abb. 28,1). H. 12,5 cm (Foto Y. MÜHLEIS, Esslingen).

sie ist noch zurückzukommen – waren alle diese entweder im juvenilen, vornehmlich aber maturaen Alter verstorben. Die vier Knotenringe Hemmingens zählten hingegen zur Trachtausstattung früh-adulter Frauen.<sup>55</sup>

Der kräftig profilierte Knotenring mit ‚kantigen Nasen‘ (Abb. 27,3) von Stetten hat gute Parallelen in Tübingen-Derendingen, Fellbach-Schmidlen, Aldingen, Renningen, Hemmingen, Pleidelsheim, Heilbronn ‚Rosenberg‘ und Bruchsal, darüber hinaus in Neresheim, Schleithelm-Hebsack und Basel ‚Gottesbarmweg‘.<sup>56</sup> Alle Stücke stehen sich durch ihre recht einheitliche Größe von 3,9 bis 4,6 cm Durchmesser weiterhin nahe. Sie sind mehrheitlich in die SD-Phase 3 datiert. Ein exzeptionelles silbernes Exemplar lag in Grab 101 von Basel-Kleinhüningen, das U. KOCH der SD-Phase 2 zuwies.<sup>57</sup> Bemerkenswerterweise enthielten sieben der genannten Grabfunde Material mit eindeutigen Beziehungen zum mittleren Donaunraum.<sup>58</sup> Es war daher vermutet worden, dass die Modeerscheinung mit südosteuropäischen Einflüssen zu verknüpfen ist.<sup>59</sup>

55 MÜLLER (Anm. 12) Grab 10, 20, 36 und 59 sämtlich 20–30 J. – Vgl. auch SCHACH-DÖRGES (Anm. 14) 47. Hierzu weiter unten.

56 CH. MORRISSEY, Die frühmittelalterlichen Grabfunde Tübingens. Beitr. Tübinger Gesch. 12 (Stuttgart 2003) 37 f. mit Abb. 17 (4,3 cm). – H. ROTH, Ein Reihengräberfeld bei Fellbach-Schmidlen, Rems-Murr-Kreis. Fundber. Baden-Württemberg 7, 1982, 519 mit Abb. 38,24.7 (Grab 24: 4,5 cm). – SCHACH-DÖRGES (Anm. 14) 106 mit Abb. 47,14 (Grab 18: 4,4 cm). – SCHREG (Anm. 37, 2001) Taf. 54 C 5 (Grab 2: ca. 4 cm). – MÜLLER (Anm. 12) 41 mit Taf. 5 C 6 (Grab 20: 4,6 cm); 66 mit Taf. 9 C 3 (Grab 36: 4,5 cm). – KOCH (Anm. 11) 458 mit Taf. 46,10 (Grab 115: 4,6 cm). – KOCH (Anm. 26) Abb. 40 rechts (ca. 4,5 cm). – DAMMINGER (Anm. 32) 210 mit Abb. 49,11 (3,9 cm). – M. KNAUT, Die alamannischen Gräberfelder von Neresheim und Köisingen. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 48 (Stuttgart 1993) 291 mit Taf. 20 C 3 (Grab 112: 4,1 cm). – W. U. GUYAN, Das alamannische Gräberfeld von Schleithelm-Hebsack. Materialh. Ur- u. Frühgesch. Schweiz 5 (Basel 1965) (Grab 143: 4,3 cm). – VOGT (Anm. 46) 162 mit Taf. 11,33.2 (Grab 33: 4,2 cm).

57 KOCH (Anm. 11) 48. In die SD-Phase 2 gehören außerdem Grab 18 von Aldingen und Grab 2 von Renningen: SCHACH-DÖRGES (Anm. 14) 84. – SCHREG (Anm. 37, 2001) 158.

58 Vgl. MÜLLER (Anm. 12) Taf. 9 C 1; Taf. 14 C 4.5. – SCHACH-DÖRGES (Anm. 14) Abb. 47,1.2.11.12. – KOCH (Anm. 11) Taf. 46,7.8. – VOGT (Anm. 46) Taf. 11,4.5 (Grab 33). – GIESLER-MÜLLER (Anm. 37) Taf. 19,1.2.4 (Grab 101); 26,2.3; 27 (Grab 126). – Vgl. auch M. MARTIN, „Mixti Alamannis Suevi“? Der Beitrag der alamannischen Gräberfelder am Basler Rheinknie. In: J. TEJRAL (Hrsg.), Probleme der frühen Merowingerzeit im Mitteldonaunraum. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 19 (Brno 2002) 195 ff. bes. 200 mit Anm. 24.

59 SCHACH-DÖRGES (Anm. 14) 46.



Auffällig ist die Platzierung der Bernsteinperle im Zentrum des Knotenringes (Abb. 14). Dieser Befund wiederholt sich ähnlich in den Gräbern 19 von Flaach und 27 von Hemmingen.<sup>60</sup> Beide Frauen waren frühadult verstorben. Knotenringe sind vorwiegend ein Trachtattribut gebärfähiger Frauen;<sup>61</sup> vermutlich wurde in diesen Ringen also wohl ein Fruchtbarkeitssymbol gesehen.<sup>62</sup> Soweit Altersbestimmungen der Verstorbenen vorliegen, beträgt das Verhältnis von adulten zu maturen Frauen 4 zu 1; Kindergräber mit Knotenringen am Gehänge sind bisher unbekannt. Akzeptiert man diese Deutung des Knotenringes, liegt es dann nicht nahe, wenn er schützend einen ‚Kern‘ umgibt, in Stetten also die Bernsteinperle? Dieses Material war in der Antike gleich den Edelsteinen geachtet.<sup>63</sup> Ihm schrieb man darüber hinaus apotropäische Wirkung zu. Das Tragen von Bernsteinperlen war nicht Schmuck schlechthin, sondern galt als Gegenzauber, denn sie schützten vor Krankheiten und Dämonen. Der Rauch, der beim Verbrennen von Bernstein entstand, galt im Mittelalter als geburtsförderndes Mittel.<sup>64</sup> Angefügt sei, dass die in Grab 1 von Stetten Bestattete nach anthropologischem Gutachten mindestens eine Geburt überstanden hatte.

Der doppelreihige Dreilagengkamm war links zu Füßen der Toten beigegeben worden (vgl. Abb. 27). Eine derartige Deponierung ist in der frühen Merowingerzeit mehrfach zu beobachten.<sup>65</sup> Seltener wurden Kämmе in Schädelnähe niedergelegt<sup>66</sup> oder gar – verwahrt in einem Futteral – am Gehänge getragen.<sup>67</sup> Kämmе zählen zum Toilettegerät von Männern und Frauen aller Altersstufen; die Beigabe in dem Grab eines minderjährigen Knaben in Hemmingen ist allerdings eher ungewöhnlich.<sup>68</sup> Der Stettener Kamm (Abb. 28,2) ist besonders sorgfältig gearbeitet. Seine Kennzeichen sind: geometrisch profilierte Schmalseiten mit je drei Durchlochungen, Mittelleisten mit etwa rechteckigem Querschnitt, die mit umlaufenden Rillen und Würfelaugengruppen akkurat dekoriert sind, sehr feine Zähnung von 6 bzw. 8 auf 1 cm. Alle drei Teile werden durch acht eiserne Niete zusammengehalten; erst nach der Endmontage sind die Zähne eingesägt worden.

Doppelreihige Kämmе mit profilierten Schmalseiten stehen in spätromischer Tradition und sind schon mehrfach ausführlich besprochen worden.<sup>69</sup> Die spätromische Herkunft des Typs lässt sich gerade für das Stettener Exemplar sehr schön belegen, denn es gleicht auffallend einem Kamm von Alzey,<sup>70</sup> der in valentinianische Zeit datiert wurde. Allein die Anordnung der Würfelaugen und der Querschnitt der Mittelleisten unterscheiden beide Stücke.

60 BADER/WINDLER (Anm. 24) Abb. 15; 18: zwei Perlen im Knotenring. – MÜLLER (Anm. 12) Abb. 25: eine Perle im glatten Bronzering. – Auch im Gürtelgehänge der Frau des Befundes 163 von Mannheim-Seckenheim, Bösfeld, fand sich im Zentrum des bronzenen Knotenringes ein Amulett, nämlich eine radartige Zierscheibe aus Bronze: TH. LINK, Zwischen Adlern und Hamstern: fränkische Gräber im Hermsheimer Bösfeld, Mannheim-Seckenheim. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2002, 163 ff. mit Abb. 142.

61 SCHACH-DÖRGES (Anm. 14) 47.

62 Inzwischen wurden drei weitere Knotenringe adulter Frauen publiziert: MORRISSEY (Anm. 56) 37 f. mit Abb. 17. – M. C. BLAICH, Messer, Glefен und vitis silvestris L. Zur Frühgeschichte des Weinbaus im Rheingau. Arch. Korrl. 33, 2003, 427 ff. (Eltville Grab 459). – SCHREG (Anm. 37, 2001) 426 f.

63 Siehe z. B. J. BEMMANN, Zur Münz- und Münzersatzbeigabe in Gräbern der Römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit des mittel- und nordeuropäischen Barbaricums. Stud. Sachsenforsch. 15, 2005, 26.

64 H. BÄCHTOLD-STÄUBLI (Hrsg.), Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens (Berlin, Leipzig 1927) Bd. 1, 1091.

65 z. B. MÜLLER (Anm. 12) 86 Abb. 45 (Grab 53). – KOCH (Anm. 11) 424 (Grab 47); 436 (Grab 74); 447 (Grab 93). – AMENT (Anm. 9) Abb. 17,2 (Grab 7). – VOGT (Anm. 46) 150 (Grab 6). – GIESLER-MÜLLER (Anm. 37) 68 (Grab 74). – Vgl. auch A. HEEGE, Grabfunde der Merowingerzeit aus Heidenheim-Großkuchen. Materialh. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 9 (Stuttgart 1987) 75 Abb. 32 (Grab 21).

66 MÜLLER (Anm. 12) 56 Abb. 27 (Grab 29). – AMENT (Anm. 9) Abb. 19,1 (Grab 18); Abb. 21,3 (Grab 40, dort in einer Bronzeschale, also wohl einer Waschschißel). – Siehe auch SCHREG (Anm. 37, 2004) 30 (Grab 5). – HEEGE (Anm. 65) 107 (Grab 25).

67 AMENT (Anm. 9) Abb. 19,2 (Grab 20); 21,2 (Grab 33).

68 MÜLLER (Anm. 12) 56 (Grab 29). – Vgl. auch SCHACH-DÖRGES (Anm. 14) 35 Abb. 22.

69 R. KOCH, Ein reiches frühmerowingisches Frauengrab aus Kirchheim am Neckar (Kr. Ludwigsburg). Fundber. Schwaben N. F. 18/1, 1967, 249 ff. – MÜLLER (Anm. 12) 58. – J. D. BOOSEN, Ein alamannisches Frauengrab des 5. Jahrhunderts von Graben-Neudorf, Kreis Karlsruhe. Fundber. Baden-Württemberg 10, 1986, 295 ff.; 308 f. (Fundlisten). – BLAICH (Anm. 9) 310 ff.; 361 ff. (Fundlisten). – KOCH (Anm. 11) 233.

70 BLAICH (Anm. 9) Abb. 3,1. – W. UNVERZAGT, Zur Zeitbestimmung des Kastells Alzey (Rheinessen). Germania 13, 1929, 177 ff. mit Abb. 8,10.

Kämme, deren Mittelleisten rechteckigen Querschnitt besitzen, fasste M. C. BLAICH in einer Gruppe 2 zusammen.<sup>71</sup> Für ihre Datierung schlug er die Zeit von 370/80 bis 480/90 vor. In Grabfunden der SD-Phasen 2 und 3 sind solche Käämme mehrfach vertreten.<sup>72</sup> Erst im jüngeren Abschnitt der SD-Phase 3 (um 500 n. Chr.) dürfte der Kamm von Stetten in den Boden gelangt sein.

Die kugelbauchige Glasflasche mit Röhrenhals und Omphalosboden (Abb. 15; 28,1) war offensichtlich außerhalb der Grabgrube, etwa 30 cm westlich des Sargendes und zwar einen halben Meter über dem Sargboden, niedergesetzt worden (vgl. Abb. 27). Die Beigabe in einer Grabnische<sup>73</sup> ist wahrscheinlich, konnte aber nicht dokumentiert werden.

Die hellgrün-luzide Flasche gehört mit ihrem nur wenig gedrückten, vom zylindrischen Hals abgesetzten Kugelbauch nach U. KOCH zu den älteren Formen der frühen Merowingerzeit.<sup>74</sup> Der Typ ist aus römischen Befunden des späteren 3. und vor allem 4. Jahrhunderts wohl bekannt.<sup>75</sup> Von den spätantiken Flaschen mit nach innen gefaltetem Rand<sup>76</sup> unterscheiden sich die merowingerzeitlichen Stücke durch einen nach außen rund geschmolzenen Rand. Die Flasche von Stetten liegt mit einer Höhe von 12,5 cm im Mittel der Variationsbreite, die von 8,2 bis 15,0 cm reicht.<sup>77</sup> Ein gutes Vergleichsstück fand sich in dem Grab eines ostgermanischen Mädchens von Balleure, Dép. Saône-et-Loire, das im ersten Drittel des 5. Jahrhunderts zur Ruhe gebettet worden war.<sup>78</sup> Weitere Belege stammen aus der Zeit von der Mitte des 5. Jahrhunderts bis weit in das 6. Jahrhundert.<sup>79</sup> Für Grab 1 von Stetten wurde eine Datierung in die Zeit um 500 n. Chr. vorgeschlagen.

Kugelbauchige Glasflaschen mit Röhrenhals sind aus der *Alamannia* bisher selten belegt.<sup>80</sup> Das typologisch frühe Stück von Stetten, ein Import aus dem fränkischen Bereich, ist bisher nahezu singulär und unterstreicht somit den besonderen Status der im frühmaturen Alter verstorbenen Frau. Ein weiteres, etwas größeres Fläschchen kam in einem Kindergrab des 5. Jahrhunderts von Herrenberg ‚Zwerchweg‘ zutage.<sup>81</sup> Interessanterweise handelte es sich dort um ein sog. Nischengrab, wie es auch für Grab 1 vermutet wird.

## Grab 2

Der Mann war im Alter von mindestens 60 Jahren verstorben. Mit einer kalkulierten Körperhöhe von etwa 1,77 m war er überaus stattlich;<sup>82</sup> allerdings dürfte sein rechtes Bein infolge einer verheilten

71 BLAICH (Anm. 9) 313.

72 SD-Phase 2 z.B. MÜLLER (Anm. 12) Gräber 29 und 53; AMENT (Anm. 9) Grab 18; VOGT (Anm. 46) Grab 6. – SD-Phase 3: KOCH (Anm. 11) Gräber 71 und 74; GIESLER-MÜLLER (Anm. 37) Grab 101.

73 Vgl. oben S. 611. Siehe außerdem offensichtlich übereinstimmende Befunde von Horb-Altheim und Herrenberg ‚Zwerchweg‘: Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1999, 150; ebd. 2000, 141.

74 KOCH (Anm. 11) 347 f.; 591 f. Typ A oder B (Liste 50).

75 C. ISINGS, Roman glass from dated finds (Groningen, Djakarta 1957) 119 f. Form 101. – K. GOERTHER-POLASCHKE, Katalog der römischen Gläser des Rheinischen Landesmuseums Trier. Trierer Grab. u. Forsch. 9 (Mainz 1977) 125 ff. Form 79. – R. PIRLING, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 2 (Berlin 1966) 103; ebd. B 8 (Berlin 1974) 75; ebd. B 10 (Berlin 1979) 52.

76 Siehe z.B. gutes Beispiel aus Grab 750 von Kaiseraugst: M. MARTIN, Das spätromisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 5 A (Derendingen, Solothurn 1991) 57 Taf. 47 D 4, datiert in die zweite Hälfte des 4. Jhs.; dort (Anm. 280) weitere zeitgleiche Parallelen benannt.

77 Vgl. die bei KOCH (Anm. 11) 591 f. in Liste 50 angegebenen Daten für die Typen A und B.

78 Gold für die Barbarenfürsten (Anm. 42) 117. – J.-Y. MARIN (Hrsg.), Attila, les influences danubiens dans l'ouest de l'Europe au V<sup>e</sup> siècle. Mus. Normandie (Caen 1990) 76.

79 A. WIECZOREK, Die frühmerowingischen Phasen des Gräberfeldes von Rübenach. Ber. RGK 68, 1987, 402 f. – B. PÄFFGEN, Die Ausgrabungen in St. Severin zu Köln. Kölner Forsch. 5 (Mainz 1992) 356 f. – KOCH (Anm. 11) 347 f.

80 Vgl. KOCH (Anm. 11) 348; 591 f.: Hailfingen Grab 353 (Typ C), Pleidelsheim Grab 189 (Typ D). – Außerdem C. OEFITIGER/K.D. DOLLHOPE, Fortsetzung der Ausgrabungen im alamannischen Gräberfeld ‚Zwerchweg‘ bei Herrenberg, Kreis Böblingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2000, 140 ff. mit Abb. 124. – U. GROSS, Funde aus fundarmer Zeit: eine Grabgruppe des 5. Jahrhunderts aus Heidelberg. Fundber. Baden-Württemberg 28/1, 2005, 293 ff. bes. 296 f. mit Abb. 6.



Abb. 16 Stetten. Männergrab 2; silberne Gürtelschnalle mit Textilfragmenten in situ (Foto A. Koch, Stetten).



Abb. 17 Stetten. Ober- und Unterseite der Gürtelschnalle aus Männergrab 2 (vgl. Abb. 29,4). M 1:1 (Foto Y. MÜHLEIS, Esslingen).

Unterschenkelfraktur etwa 2 cm kürzer gewesen sein und er demzufolge gehinkt haben. Kräftig ausgebildete Reiterfacetten kennzeichnen den Mann als passionierten Reiter. Man hatte ihn offenbar in einem Baumsarg beerdigt (Abb. 29). Die Bestattung ist sehr wahrscheinlich ungestört, wenngleich der Schädel infolge der Verwesung verlagert ist. Der Unterkiefer des Toten lag noch in situ. Der Gürtel war mit einer qualitativ vollen Silberschnalle versehen (Abb. 16). Silberne Schnällchen gehörten auch zum Verschluss der Schuhriemen. Rechts im Rücken, unter dem Arm, fand sich der Inhalt der Gürteltasche, bestehend aus Feuerstahl, Messer und Bronzepinzette (Abb. 29,5–7).<sup>83</sup> Die Schnalle war geschlossen (Abb. 17; 29,4). Bemerkenswert sind die reichlichen, mehrlagigen Textilreste,<sup>84</sup> die sich vor allem auf der Schnallenunterseite fanden, die aber teilweise auch die Oberseite des Bügels sowie die Spitze des Schnallendorns bedeckten.<sup>85</sup> Reste des Ledergürtels fanden sich nicht. Weniger wahrscheinlich ist die Schnalle eingewickelt in Trachtlage ‚beigegeben‘ worden, vielmehr rühren die Stofffragmente offenbar vom Gewand des Toten her.<sup>86</sup>

81 OEFTIGER/DOLLHOPF (Anm. 80) 142.

82 Vgl. Beitrag J. WAHL hier S. 646.

83 Bedauerlicherweise konnte weder durch Restaurierung noch Röntgenaufnahmen geklärt werden, ob sich in dem korrodierten, mit Textilien zusammengebackenen Konglomerat, an dem die Pinzette festgerostet war, weiteres Eisengerät verbirgt (vgl. Beitrag B. NOWAK-BÖCK, hier S. 679–682).

84 Vgl. Beitrag NOWAK-BÖCK, hier S. 679–682.

85 Vgl. ähnliche Befunde bei B. SASSE, ‚Westgotische‘ Gräberfelder auf der Iberischen Halbinsel. Madrider Beitr. 26 (Mainz 2000) 18 ff. Anders als dort vorgeschlagen (vgl. Abb. 8; 9b), können die Stoffreste der Stettener Schnalle wegen ihrer Lageposition und der Mehrschichtigkeit kaum Fragmente des zurückgeführten und verknöteten Gürtels sein.

Anm. 86 nächste Seite

Die schwere Schnalle des Grabes 2 mit nahezu rundstabigem, an der Dornauflage eingezogenem Bügel, Kolbendorn mit Mittelgrat und hochrechteckigem Beschlag mit vier kräftigen Silbernieten zeigt Merkmale, die für Schnallen der Stufe Flonheim-Gültlingen typisch sind.<sup>87</sup> Wichtiges Vergleichsstück ist eine Schnalle des Waffengurtes aus Männergrab 9 von Eschborn, die ebenfalls einen rechteckigen unverzierten Silberbeschlag mit markanten Silbernieten besitzt, wenngleich der Dorn – wiederum mit mittlerem Grat – mit granatbelegtem Schild schließt.<sup>88</sup> Grab 9 von Eschborn wurde in die Childerichzeit datiert.<sup>89</sup> Der Krieger war im adulten Alter von etwa 30 Jahren verstorben, der Stettener Tote hatte das doppelte Alter erreicht. Seine Bestattung könnte also wesentlich später erfolgt sein.

Eines der silbernen Schuhschnällchen fand sich geöffnet mit hoch erhobenem Dorn, das andere geschlossen (Abb. 29,1,2). Hatte man die Schuhriemen für die Bestattung gelöst,<sup>90</sup> und war der Dorn der einen Schnalle in seine Ruheposition zurückgefallen?

Die beschlaglosen Ovalschnallen sind durch rundstabige Bügel und Dorne mit mittlerem Grat charakterisiert. An der Dornwurzel einer der beiden Schnallen war ein etwa runder Silberniet ankorrodiert (Abb. 29,3), der als Zierniet den Schuhriemen schmückte, darüber hinaus der Befestigung des Riemens gedient haben könnte. Nach seiner Höhe zu urteilen, müsste der doppelte Schuhriemen eine Stärke von etwa 2 mm besessen haben. Seine Breite dürfte 1 cm nicht überschritten haben.

Beschlaglose ovale Silberschnällchen dieses Typs sind aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts wohlbekannt und fanden vielseitige Verwendung. Sie dienten als Taschenverschluss, zur Halterung des Schwertes und auch zur Befestigung der Strumpfbandgarnituren.<sup>91</sup> In ihrer Funktion als Schuhriemenzubehör sind sie nicht eben häufig, sondern waren einer wohlhabenden Schicht vorbehalten.

Das Tragen silberner Schuhschnallen geht auf Modeeinflüsse aus dem mittleren Donauraum zurück.<sup>92</sup> Die frühesten Belege im alamannischen Raum stammen aus der späten SD-Phase 2.<sup>93</sup> Runde Zierniete als Riemenbesatz sind in frühmerowingischer Zeit aus unterschiedlichem Material gefertigt worden. Silberniete mit flachem Kopf schmückten die Wadenriemen eines jugendlichen Mannes (?) von Renningen;<sup>94</sup> eiserne flache Exemplare das Riemenwerk vom Kopfgestell eines Pferdes von Aldingen.<sup>95</sup> Niete mit silbernen Halbkugelköpfen und Bronzestiften hatten offenbar sowohl das Kopfgestell als auch die Sattelhalterung eines Pferdes von Renningen dekoriert.<sup>96</sup> Bronzeniete, deren Halbkugelköpfe mit Silber überzogen waren, fanden sich auch in einem Frauengrab der SD-Phase 2

86 Vgl. NOWAK-BÖCK, hier S. 666. Zum Einwickeln von Beigaben vgl. z.B. A. BARTEL, Schutz – Verpackung oder Zier? Schutzvorrichtungen an metallenen Trachtbestandteilen und Beigaben. Beobachtungen – Befunde – Rekonstruktionen. In: L. BENDER JØRGENSEN/J. BANCK-BURGESS/A. RAST-EICHER (Hrsg.), Textilien aus Archäologie und Geschichte [Festschr. K. Tidow] (Neumünster 2003) 132 ff. – S. MÖLLER-WIERING, Symbolträger Textil. Textilarchäologische Untersuchungen zum sächsischen Gräberfeld von Liebenau, Kreis Nienburg (Weser). Stud. Sachsenforsch. 5,8 (Oldenburg 2005) 12; 14; 38; 56 f.

87 QUAST (Anm. 40) 27 f.; 86. – Siehe auch KOCH (Anm. 11) 62: Schnallen mit geradem Kolbendorn = Code Y21 = typisch für die SD-Phasen 2 und 3.

88 AMENT (Anm. 9) 27 mit Taf. 20,2. – Siehe auch M. KAZANSKI/M. MASTYKOVA/P. PÉRIN, Byzance et les royaumes barbares d'occident au début de l'époque mérovingienne. Probleme der frühen Merowingerzeit (Anm. 58) 173 mit Abb. 12 (außer Eschborn Grab 9 weitere Beispiele derartiger Schnallen als typisches Zubehör für den Waffengurt der Schmalsaxe).

89 AMENT (Anm. 9) 27. – QUAST (Anm. 40) 28.

90 Auch die Schnällchen der Wadenbindengarnitur aus Frauengrab 5 von Renningen waren „geöffnet“, die Strumpfbänder also wohl kaum exakt angelegt, vgl. SCHREG (Anm. 37, 2001) Taf. 55 A 16.17.

91 MÜLLER (Anm. 12) 72 f. – QUAST (Anm. 40) 84 ff. – AMENT (Anm. 9) 28 f. – KOCH (Anm. 26) 36. – SCHACH-DÖRGES (Anm. 14) 47 f. mit Anm. 244; 60.

92 QUAST (Anm. 40) 84 mit Anm. 595. – Siehe auch J. TEJRAL, Neue Erkenntnisse zur Frage der donauländisch-ostgermanischen Krieger- beziehungsweise Männergräber des 5. Jahrhunderts. Fundber. Österreich 41, 2002, 496 ff. bes. 508 ff.

93 SCHACH-DÖRGES (Anm. 14) 48.

94 SCHREG (Anm. 37, 2001) 427 mit Taf. 54 D 2b.

95 SCHACH-DÖRGES (Anm. 14) 102 mit Abb. 43,1–4.

96 SCHREG (Anm. 37, 2001) 428 mit Taf. 56 A 5.6.

von Leonberg-Eltingen;<sup>97</sup> zu welchem Besatz sie gehörten, blieb wegen des gestörten Befundes ungeklärt. Mit je zwei bronzenen Scheibenkopfnieten waren die Schuhriemen einer senil verstorbenen Frau von Straubing ‚Bajuwarenstraße‘ beschlagen.<sup>98</sup> Zwei flache runde Silberniete mit gekerbtem Rand zählten darüber hinaus zur Gürtelgarnitur des Grabes 212 A von Basel-Kleinhüningen, das in die SD-Phase 3 datiert ist.<sup>99</sup> Hinsichtlich ihrer Größe unterscheiden sie sich mit einem Durchmesser von 0,8 cm kaum von dem Stettener Exemplar.<sup>100</sup> Welche Einflüsse möglicherweise die Vorliebe für nietbesetzte Riemen verstärkten, zeigt u. a. vielleicht Männergrab 4 von Velikaja Bakta, an der oberen Theiß im Karpatenbecken gelegen: Auch dort gehörten zu den silbernen Schuhschnallen runde Niete mit flachem Kopf; Gürtel oder Schwertriemen waren mit größeren Silberschnallen und „halbmondförmigen“ Nieten mit gekerbtem Rand beschlagen.<sup>101</sup>

Die Gürteltasche muss wie üblich im Rücken rechts getragen worden sein, da sich ihr Inhalt zum Teil unter dem rechten Ellenbogen, unter einigen Rippen und dem oberen Beckenrand fand (vgl. Abb. 29).

Pinzette, Feuerstahl und Messer waren mit mehrlagigen, stellenweise faltigen Resten eines leinwandbindigen Gewebes zusammenkorrodiert.<sup>102</sup> Um den Stoffbefund nicht zu zerstören und weil die Korrosion der Geräte weit fortgeschritten war, wurde auf eine detaillierte restaurierende Untersuchung verzichtet; Röntgenaufnahmen brachten keine Erkenntnisse. Ob sich in dem mit der Pinzette zusammengerosteten Konglomerat noch Reste des Zundermaterials, Feuerschlagsteine oder anderes Gerät verbergen, blieb auf diese Weise ungeklärt.

Der Tascheninhalt des Mannes aus Grab 2 bietet nichts Überraschendes, denn Messer und Feuerstahl sind während der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts diejenigen Geräte, die am häufigsten in Männergräbern auftreten, wohl jeder Zeit zur Hand gewesen waren und deshalb auch für das Jenseits mitgegeben worden sind.<sup>103</sup> Da die Textilreste auf der Schnalle und auf dem Tascheninhalt offenbar übereinstimmen, wurde postuliert, dass sie eher von einem Kleidungsstück des Toten stammen. Klarheit gibt es letztlich nicht, denn schließlich könnten beide Fundstücke ebenso gut vor der Bestattung mit demselben Stoff eingewickelt worden sein.

Vom eisernen Messer, das offenbar in einer Lederscheide verwahrt war, ist allein die noch 11,5 cm lange Klinge erhalten (Abb. 29,6). Weil sie stark korrodiert ist, konnte der Querschnitt nur ungenau ermittelt werden.

Der Feuerstahl aus Eisen zeigt eingerollte, zum Teil fragmentierte Enden. In der Mitte war im oberen Bereich offenbar ein Eisenschnällchen mit ovalem Bügel und nierenförmigem Beschlag aufgenietet (Abb. 29,5). Dieser Feuerstahltyp hat in der *Alamannia* zahlreiche Vergleichsstücke.<sup>104</sup> Er ist zuerst aus dem frühen letzten Drittel des 5. Jahrhunderts belegt, ebenso aber noch aus Grabinventaren der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts.<sup>105</sup> Besonders gut stimmt der Stettener Feuerstahl mit den frühen Exemplaren von Basel ‚Gottesbarmweg‘ (Grab 32) und Neresheim (Grab 45) überein.<sup>106</sup>

97 Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, 397 f. Taf. 220 A 8.

98 GEISLER (Anm. 37) 178 mit Taf. 174,9,10 (Grab 489).

99 GIESLER-MÜLLER (Anm. 37) 185 f. mit Taf. 45,6b,c; 55,11. – Zur Datierung KOCH (Anm. 11) 64.

100 Wurde ein weiterer Niet am anderen Fuß bei der Ausgrabung in Stetten übersehen?

101 TEJRAL (Anm. 92) 510 mit Taf. 13,1–6. – J. ČERKUN, Gräber aus der Völkerwanderungszeit bei Velikaja Bakta (Karpatoukraine). Slov. Arch. 42/1, 1994, 91 ff. mit Abb. 9,11–14 (russisch mit deutschem Res.).

102 Vgl. Beitrag NOWAK-BÖCK hier S. 665–668.

103 SCHACH-DÖRGES (Anm. 14) 61 ff. – Siehe auch die Befunde von Renningen: SCHREG (Anm. 37, 2001) 426 ff.: drei Feuerstahle aus vier Männergräbern.

104 Siehe SCHACH-DÖRGES (Anm. 14) 62 (Gräber 5 und 16). Zu den dort beigezogenen Parallelen sind noch hinzuzufügen ein Einzelfund von Bruchsal (DÄMMINGER [Anm. 32] 210 mit Abb. 49,10), Grab 9 von Renningen (SCHREG [Anm. 37, 2001] Taf. 55 B 3) und Grab 77 von Basel-Kleinhüningen (GIESLER-MÜLLER [Anm. 37] Taf. 14,3; 82,7). – Siehe außerdem Exemple aus Grab 501 von Altenerding (SAGE [Anm. 47] Taf. 70,37) und Grab 730 von Straubing ‚Bajuwarenstraße‘ (GEISLER [Anm. 37] Taf. 264,11).

105 SCHACH-DÖRGES (Anm. 14) 62.

106 VOGT (Anm. 46) Taf. 11,2. – KNAUT (Anm. 56) Taf. 8 A 4.

Chronologisch wichtig ist darüber hinaus ein auffallend exakt entsprechender Feuerstahl aus Grab 6 von Dachstein, Dép. Bas-Rhin, weil der mit etwa 30 Jahren verstorbene Mann einen künstlich verformten Schädel besaß. Das Grab dürfte wahrscheinlich im letzten Drittel des 5. Jahrhunderts angelegt worden sein.<sup>107</sup> Die einwärts gerollten Enden dieser Feuerstähle sind wohl als Rudimente von Vogelköpfen zu deuten, wie sie z.B. von tauschierten Feuerstählen aus dem mittleren 5. Jahrhundert bekannt sind.<sup>108</sup>

Die unverzierte Bronzepinzette mit kontinuierlich zu den Klemmbacken verbreiterten Schenkeln (Abb. 29,7) ist die in dieser Periode geläufigste Form. Eher scheint bedeutsam, dass eine solche Bronzeausführung zum Eigentum des Verstorbenen gehört hatte, sind doch diese Stücke während der frühmerowingischen Zeit vornehmlich Besitz sozial höhergestellter Personen gewesen.<sup>109</sup> Dass der im beachtlichen Alter von mindestens 60 Jahren Verschiedene Angehöriger eines gehobenen Standes gewesen war, steht außer Zweifel. Als Belege sind seine qualitätvolle Gürtelschnalle und sein silberner Schuhriemenbesatz zu nennen, darüber hinaus die Tatsache, dass er offensichtlich zusammen mit seinem Reitpferd bestattet worden ist.

Für das Fehlen von Waffen in diesem Grab können mehrere Gründe verantwortlich sein. Zum einen war in dieser Periode Waffenbeigabe keineswegs obligatorisch, zum anderen könnte das hohe Alter des waffenuntauglichen Mannes ausschlaggebend gewesen sein.<sup>110</sup>

Wenn zwar einige Ausstattungsstücke des in Grab 2 gebetteten Mannes schon aus der frühen zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts stammen können, so ist doch eine Beerdigung des betagten Verstorbenen durchaus erst in der Zeit um 500 n. Chr. möglich.

### Grab 3

Etwa 5 m nördlich von Grab 2, nur wenig nach Osten versetzt (vgl. Abb. 2), fand sich das dritte Körpergrab. Das Skelett war etwa 25 cm flacher beigesetzt als die Toten der Gräber 1 und 2. Die Bestattung war vollständig ungestört. Der in spätadultem Alter verstorbene Mann lag auf dem Rücken, die Arme waren seitlich am Körper ausgestreckt, beide Hände leicht angewinkelt, so dass sie auf den oberen Oberschenkeln ruhten (Abb. 9; 30). Auch dieser Mann war mit einer Körperhöhe von ca. 1,76 m überdurchschnittlich groß, außerdem kräftig gebaut, und auch er besaß deutliche ‚Reiterfacetten‘.<sup>111</sup>

Grab 3 enthielt keinerlei Beigaben. Vom einzigen Trachtattribut hatten sich die Fragmente einer schlichten Eisenschnalle erhalten. Lediglich deren Dorn konnte zeichnerisch dokumentiert werden (Abb. 30,1). Durch diese Ärmlichkeit unterscheidet sich Bestattung 3 erheblich von den Gräbern 1 und 2. Hierauf wird noch zurückzukommen sein.

107 SCHNITZLER (Anm. 29) 84.82; 86.84. – Zur Datierung von Feuerstählen mit eingerollten bzw. zurückgebogenen und auch geraden Enden in die Mitteldonauländischen Phasen 2 (=D3 450–470/80) und 3 (=E 470/80–510) vgl. außerdem J. TEJRAL, Zur Unterscheidung des vorlangobardischen und elbgermanisch-langobardischen Nachlasses. In: W. POHL/P. ERHART (Hrsg.), Die Langobarden. Herrschaft und Identität. Forsch. Gesch. Mittelalter 9 (Wien 2005) 123; 131 f. mit Abb. 4 B 9. C 8; 6 B 2. – Ders. (Anm. 92) 502; 507 ff. mit Taf. 4,16.19; 5,5.11; 8,16; 12,4; 13,16.

108 R. WINDLER, Das Gräberfeld von Elgg und die Besiedlung der Nordschweiz im 5.–7. Jh. Züricher Denkmalpfl. Arch. Monogr. 13 (Zürich, Elgg 1994) 76 mit Abb. 105.

109 SCHACH-DÖRGES (Anm. 14) 63 mit Anm. 370–374. – Zu älteren frühalamannischen Belegen siehe auch CH. BÜCKER/J. WAHL, Ein Kammergrab frühalamannischer Zeit aus Hilzingen im Hegau. In: CH. BÜCKER u. a. (Hrsg.), Regio archaeologica [Festschr. G. Fingerlin] (Rahden/Westf. 2002) 155 ff. – Außerdem TEJRAL (Anm. 92) 511.

110 SCHACH-DÖRGES (Anm. 14) 57 mit Anm. 310; 75 ff. mit Abb. 26. – Zu Kriegerbestattungen ohne Waffenbeigabe im mittleren Donauraum vgl. TEJRAL (Anm. 92) 509 f. mit Taf. 12; 13.

111 Vgl. Beitrag J. WAHL hier S. 654. Herr Dr. WAHL machte mich freundlicherweise darauf aufmerksam, dass sog. Reiterfacetten auch durch andauernde Spreizhaltung während einer Tätigkeit entstehen können.



Abb. 18 Stetten. Pferdegrab 5 während der Ausgrabung (Foto A. Koch, Esslingen).

## Grab 4

Reichlich 2 m östlich von Grab 2 wurde Grab 4 nur im Profil angeschnitten (Abb. 10). Man barg den Schädel einschließlich Unterkiefer und zweier Halswirbel. Nach der anthropologischen Autopsie ist der Schädel für frühmittelalterliche Vergleichsreihen eher atypisch. Es handelt sich um die Bestattung einer Frau von 25 bis 30 Jahren. Beigaben oder Ausstattungsstücke wurden nicht beobachtet.

## Pferdegrab 5

Dicht nordöstlich des Frauengrabes 1 wurde ein Pferdegrab entdeckt (Abb. 2). Trotz der benachbarten Lage dieser beiden Bestattungen sind sie nicht miteinander in Beziehung zu setzen, denn noch niemals konnte bisher in Süddeutschland – weder bei den Alamannen noch bei den Bajuwaren – ein gezäumtes Reitpferd als Beigabe einer verstorbenen Frau nachgewiesen werden. Aus Frauengräbern sind lediglich Zaumzeugteile bekannt, die – sekundär verwendet – am Gürtelgehänge getragen worden waren.<sup>112</sup> Pferdegrab 5 von Stetten muss mit Männergrab 2 zusammengesehen werden, das nordnordöstlich in etwa 3,5 m Entfernung parallel eingebracht worden war. Gibt es aus der frühen Merowingerzeit in der *Alamannia* zwar erst sehr wenige Belege, wo Reiter und Pferd eindeutig aufeinander bezogen werden können,<sup>113</sup> so wiederholt sich doch die Stettener Befundsituation: In Aldingen war das Pferd etwa 3 m südlich von seinem Besitzer, annähernd parallel zum Reiter, begrab-

112 J. OEXLE, Studien zu merowingerzeitlichem Pferdegeschirr am Beispiel der Trensen. *Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 16* (Mainz 1992) 15 f. – W. BACHRAN, Zaumzeug am Gürtel. In: *Spurensuche* [Festschr. H.-J. Kellner]. *Kat. Prähist. Staatsslg. Beih. 3* (Kallmünz/Opf. 1991) 185 ff. – M. NAWROTH, Das Gräberfeld von Pfahlheim und das Reitzubehör der Merowingerzeit. *Wiss. Beibde. Anz. Germ. Natmus. 19* (Nürnberg 2001) 73 f. mit Anm. 407. – Siehe hierzu auch M. MÜLLER-WILLE, Pferdegrab und Pferdeopfer im frühen Mittelalter. *Ber. ROB 20/21, 1970/71*, 143 ff.; unter den dort aufgelisteten Befunden von Pferdeknochen in oder bei Frauengräbern findet sich für Süddeutschland kein einziger sicherer Beleg.

113 SCHACH-DÖRGES (Anm. 14) 80.

ben,<sup>114</sup> und ganz entsprechend ist die Situation in Basel-Kleinhüningen zwischen Pferdegrab 216 und dem vermuteten Reiter in Grab 212 A.<sup>115</sup> In allen drei Fällen waren die gezäumten und gesattelten<sup>116</sup> Pferde mit dem Schädel im Osten beigesetzt, was für die meisten frühmerowingerzeitlichen Gräber der *Alamannia* gilt.<sup>117</sup> Dem in Grab 216 von Kleinhüningen bestatteten Pferd war der Schädel zwar abgeschlagen und anderweitig entsorgt worden, doch lag die Trense in situ. Die Pferde ‚blickten‘ also ebenso nach Osten wie ihre Herren, wengleich diese mit dem Schädel im Westen gebettet worden waren.

Das Pferdeskelett von Stetten ist vollständig erhalten, Verletzungsspuren waren nicht zu beobachten.<sup>118</sup> Wie in dieser Periode in der *Alamannia* die Regel, war das Pferd mit extrem angezogenen Beinen in einer sehr engen Grube beigesetzt (Abb. 18; 19; 30). Es muss auf jeden Fall vor Eintritt der Leichenstarre in die Grabgrube verbracht worden sein. Möglicherweise ist es mit zusammengeschnürten Beinen in die Grube gezwängt worden. Dort verendete es entweder durch Schächtung oder es war erstickt worden. Das Zusammenschnüren der Extremitäten ist offenbar noch im Mittelalter sehr üblich gewesen, sollte ein Pferd z. B. medizinisch behandelt werden.<sup>119</sup> Belegt ist der Brauch durch eine illuminierte Handschrift aus dem 14. Jahrhundert (Abb. 20).

Das Stettener Pferd, ein Hengst von 8–10 Jahren,<sup>120</sup> war im besten Reitalter getötet worden. Es hatte seinem betagten Herrn nicht allzulange dienen können, geht man davon aus, dass Pferde erst im Alter von etwa drei Jahren zugeritten werden. Es sollte ihm jedoch im Jenseits zur Verfügung stehen, und es sollte ihn vor allem standesgemäß ins Totenreich geleiten. Es war zwar getötet worden, blieb aber aufgezäumt und deshalb im fiktiven Sinn zum sofortigen Ritt bereit. Das Pferd war nicht Opfer, sondern Beigabe.

Die Knebeltrense von Stetten gehört nach OEXLE zur Form I.<sup>121</sup> Das zweigliedrige Gebissstück, dessen Querschnitt wegen Korrosion nicht sicher zu bestimmen ist, endet in einfachen Außenösen (Abb. 21; 22). In ihnen sitzen die Knebel mit flachovalem Querschnitt. Im Mittelteil der Knebel sind D-förmige Bügel herausgeschmiedet, in denen Zügel- und Backenriemen mit Hilfe relativ zierlicher rechteckiger und triangulärer Zwingen verschlauft sind. Bemerkenswert ist die Messingtauschierung der Schauseite der Knebel durch breite, eng aufeinanderfolgende horizontale Streifen und Punktkreise sowohl auf den rechteckig verdickten Ansatzstellen der Bügel wie an den vierkantig verbreiterten Knebelenden.<sup>122</sup>

Streifentauschierung in Messing oder Silber findet sich innerhalb der *Alamannia* auch an Knebeltrensen der Form I aus Pleidelsheim, Renningen und Villingendorf.<sup>123</sup> Alle diese Exemplare aus dem mittleren und oberen Neckarraum tragen darüber hinaus tauschierte Motive in Form von Kreuzen, Punktkreisen und zahnradähnlichem Dekor. Die Trensen von Villingendorf und Stetten stehen sich durch messingfarbene Punktkreise im kompakten Mittelteil und an den Knebelenden besonders nahe.<sup>124</sup>

114 SCHACH-DÖRGES (Anm. 14) 80 mit Abb. 31.

115 GIESLER-MÜLLER (Anm. 37) Gräberplan in der Beilage.

116 Vgl. SCHACH-DÖRGES (Anm. 14) Abb. 28. – GIESLER-MÜLLER (Anm. 37) 189. – Für das Stettener Pferd ist eine Aufsattelung nicht sicher belegt.

117 Näheres zur Deponierung: SCHACH-DÖRGES (Anm. 14) 80 mit Anm. 510; 511.

118 Vgl. Beitrag E. STEPHAN hier S. 657.

119 K. WEITZMANN, *Studies in classical and byzantine manuscript illumination* (Chicago, London 1971) 195 Abb. 177: Cod. gr. 2244, fol. 54<sup>r</sup> Hippiatrica (Bibl. Nationale Paris).

120 Beitrag E. STEPHAN hier S. 660 f. – Zur Geschlechtsdiagnose und Altersbestimmung merowingerzeitlicher Pferde: J. OEXLE, *Merowingerzeitliche Pferdebestattungen – Opfer oder Beigaben?* Frühmittelalterl. Stud. 18, 1984, 144 f. mit Abb. 11; 12.

121 OEXLE (Anm. 112) 34 ff.

122 Nur eine der beiden Knebelspitzen ist erhalten, die andere fragmentiert. Ebenso sind die Knebelenden durch Korrosion stark beschädigt und ihre Form daher nicht sicher zu beurteilen.

123 KOCH (Anm. 11) Taf. 2 B. – Arch. Inf. Baden-Württemberg 19 (Stuttgart 1991) 45 mit Abb. 29. – Die Alamannen (Anm. 7) 175 Abb. 180. – Auch die Trensenknebel aus Grab 69 von Horb-Altheim sind sehr wahrscheinlich streifentauschiert; Mitt. D. BEILHARZ M.A. Ob auch die Aldinger Trensenknebel ursprünglich tauschiert waren und nicht nur durch Rillen und Riefen im Fischgratmuster dekoriert, bleibt ungewiss: SCHACH-DÖRGES (Anm. 14) 82.



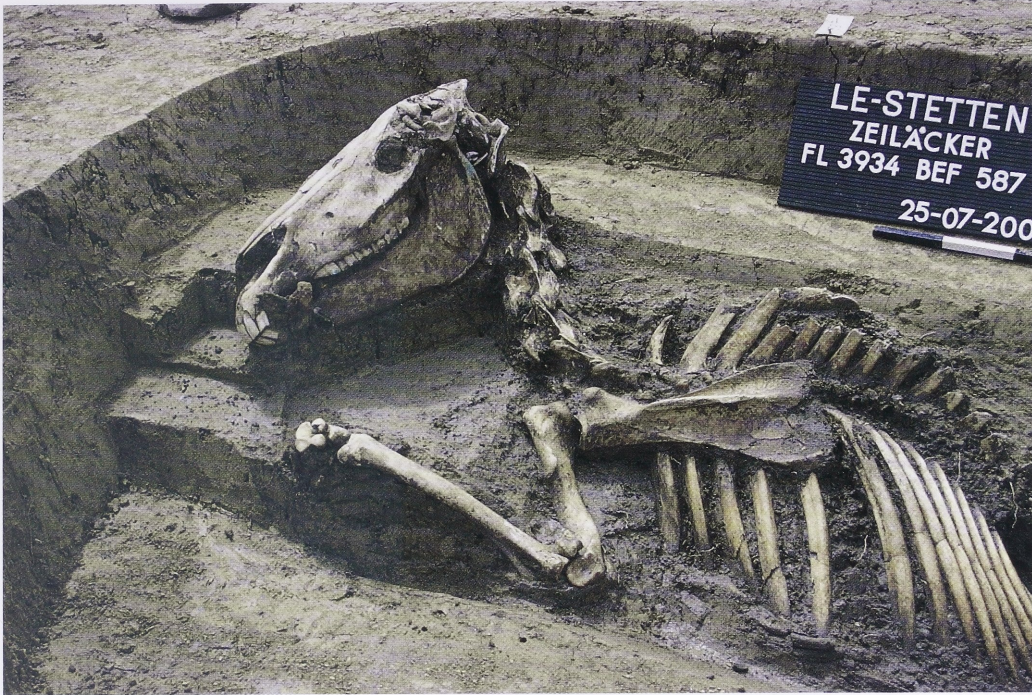


Abb. 19 Stetten. Detail des Pferdegrabes 5. Deutlich ist die Lage der Trense im Maul zu erkennen.



Abb. 20 Behandlung eines kranken Pferdes, dem zur Vorsicht die Beine gefesselt worden waren. Abbildung in einer Handschrift des 14. Jahrhunderts. Paris, Bibl. Nat. Cod. gr. 2244 fol. 54<sup>r</sup>. Hippiatrica.

Die rechteckig verbreiterten Knebspitzen teilt die Stettener Trense mit den Exemplaren von Pleidelsheim, Horb-Altheim und Kleinhüningen.<sup>125</sup> Dieses Merkmal wie auch die Streifentauschierung sind nach OEXLE bei Form I auf die Stufe AM I (zweite Hälfte 5. bis frühes 6. Jh.) beschränkt.<sup>126</sup>

124 Die Knebspitzen des Stückes von Viilingendorf enden hingegen kugelförmig. Punktkreise aus Messing tragen außerdem die Knebel einer Trense des gleichen Typs von Liebenau, Kr. Nienburg a. d. Weser, die als Einzelfund auf dem Gräberfeld geborgen wurde: OEXLE (Anm. 112) 260 f. mit Taf. 199,440.1.

125 KOCH (Anm. 11) Taf. 2 B. – GIESLER-MÜLLER (Anm. 37) Taf. 46,216.1; 63. – Für Auskünfte danke ich D. BEILHARZ M. A.

126 OEXLE (Anm. 112) 45.



Abb. 21 Stetten. Trense mit Messingtauschierung aus Pferdegrab 5 (Foto A. KOCH, Stetten).



Abb. 22 Stetten. Detail der Trense des Pferdegrabes 5: Knebel mit D-förmigem Bügel und verschlaufenen Zügel- und Backenriemen (Foto A. KOCH, Stetten).

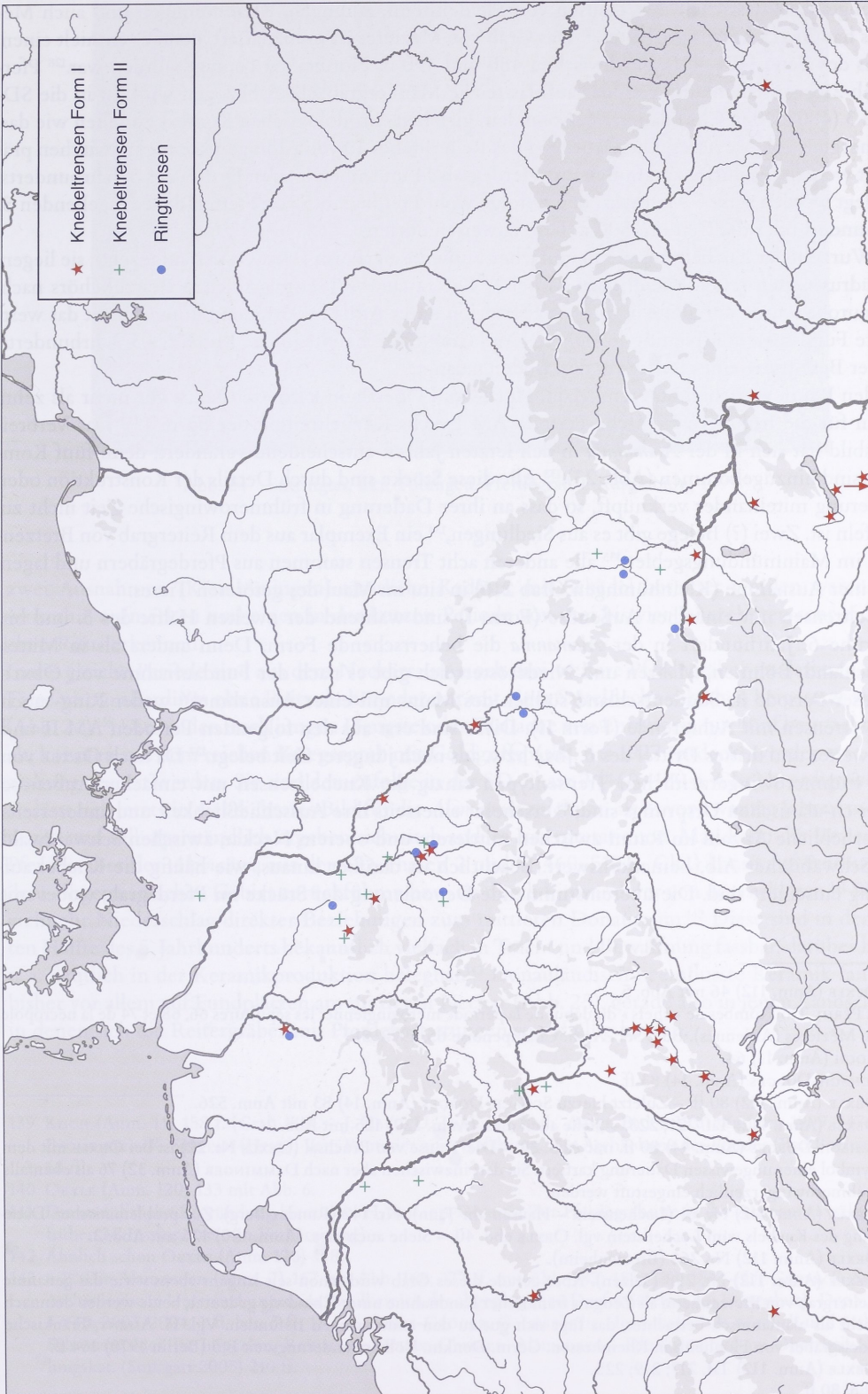


Abb. 23 Verbreitung der Knebel- und Ringtrensen aus Befunden der zweiten Hälfte des 5. und des frühen 6. Jahrhunderts (nach J. Oxley mit Ergänzungen).

Die enge Verwandtschaft der Trensen von Pleidelsheim, Aldingen, Kleinhüningen und auch Mézières hat OEXLE herausgearbeitet.<sup>127</sup> Das Grab von Mézières ist münzdatiert, denn es enthielt einen Triens des Zeno (474–491), der zwischen 485 und 490 in Norditalien geprägt worden war.<sup>128</sup> Pferdegrab 216 von Kleinhüningen, das auf das reiche Männergrab 212 A bezogen wird, ist in die SD-Phase 3 (480–510 n. Chr.) datiert,<sup>129</sup> also in dem gleichen chronologischen Kontext zu sehen wie das Männergrab von Mézières. Die Datierung des Reitergrabes 10 von Aldingen konnte inzwischen präzisiert werden: Es dürfte zusammen mit Pferdegrab 14 im frühen letzten Drittel des 5. Jahrhunderts angelegt worden sein.<sup>130</sup> Man wird demzufolge wohl Pferdegrab 5 von Stetten dem ausgehenden 5. Jahrhundert oder der Zeit um 500 n. Chr. zuweisen dürfen.

Die Wurzeln der Knebeltrensen mit einfachen Außenösen (Form I) hat OEXLE aufgezeigt: sie liegen im südrussischen reiternomadischen Milieu.<sup>131</sup> Die rasche Verbreitung solchen Reitzubehörs nach Westeuropa wurde durch die hunnische Expansion unter Attila erklärt, denn immerhin ist das westlichste Fundstück von Neuilly-lès-Dijon, Dép. Côte d'Or, bereits in der Mitte des 5. Jahrhunderts bei der Bestattung eines Reiters in den Boden gelangt.

Für den Raum zwischen unterem Main, Hoch- und Oberrhein kartierte OEXLE vor mehr als zehn Jahren für die frühmerowingische Periode AM I sechs Knebeltrensen der Form I.<sup>132</sup> Das Verbreitungsbild hat sich in der *Alamannia* in den letzten Jahren entscheidend verändert, denn fünf Komplexe sind hinzugekommen (Abb. 23).<sup>133</sup> Alle diese Stücke sind durch Details der Konstruktion oder Verzierung miteinander verknüpft, so dass an ihrer Datierung in frühmerowingische Zeit nicht zu zweifeln ist. Zwei (?) Belege gibt es aus Siedlungen,<sup>134</sup> ein Exemplar aus dem Reitergrab von Bretzenheim im Mainmündungsgebiet,<sup>135</sup> alle anderen acht Trensen stammen aus Pferdegräbern und lagen mit einer Ausnahme (Kleinhüningen Grab 216) in situ im Maul des getöteten Tieres.

Knebeltrensen mit einfacher Außenöse (Form I) sind während der zweiten Hälfte des 5. und bis ins frühe 6. Jahrhundert in der *Alamannia* die beherrschende Form. Denn anders als in Mitteldeutschland, Böhmen, Mähren und Niederösterreich gibt es nach der Fundaufnahme von OEXLE in dieser Periode in Süddeutschland südlich des Mains mit einer Ausnahme<sup>136</sup> weder Ring- noch Knebeltrensen mit Achterende (Form II). Diese sind erst aus den folgenden Perioden AM II und III (zweites und drittes Drittel des 6. Jhs.) bzw. aus noch jüngerer Zeit belegt.<sup>137</sup> Da nach OEXLE von allen frühmerowingerzeitlichen Trensentypen einzig die Knebeltrensen mit einfacher Außenöse hunnisch-alanischen Ursprungs sind,<sup>138</sup> erscheint einerseits ihre Ausschließlichkeit und andererseits ihre erhebliche Anzahl im Raum zwischen mittlerem und oberem Neckar, zwischen Schwarzwald und Schwäbischer Alb, bemerkenswert. Beachtlich ist darüber hinaus, wie häufig die Knebel aufwendig tauschiert sind. Die übereinstimmende Deponierung der Stücke im Pferdegrab, wobei mit

127 OEXLE (Anm. 112) 46 mit Abb. 5.

128 P. PÉRIN, Trois tombes de « chefs » du début de la période mérovingienne: les sépultures 66, 68 et 74 de la necropole de Mézières (Ardennes). Bull. Soc. Arch. Champenoise 65, 1972, 51.

129 KOCH (Anm. 11) 64.

130 SCHACH-DÖRGES (Anm. 14) 83 ff.

131 OEXLE (Anm. 112) 80 ff. – Zuletzt hierzu SCHACH-DÖRGES (Anm. 14) 83 mit Anm. 526.

132 OEXLE (Anm. 112) Taf. 221; 223. – Siehe auch dies. (Anm. 120) 125 mit Abb. 2.

133 SCHACH-DÖRGES (Anm. 14) 80 ff. mit Abb. 29. – Die Trense von Bruchsal (OEXLE Nr. 22) ist bei OEXLE mit dem Symbol einer ungewissen Datierung kartiert. Sie darf inzwischen aber nach DAMMINGER (Anm. 32) 76 als ebenfalls frühmerowingerzeitlich eingestuft werden.

134 OEXLE (Anm. 112) Nr. 61 (Lochenstein – Hausen am Tann); Nr. 142 (Runder Berg). Zur problematischen Datierung des Knebels vom Lochenstein vgl. OEXLE ebd. 40. – Siehe auch dies. (Anm. 120) 126 mit Abb. 2.

135 OEXLE (Anm. 112) Nr. 266 (Bretzenheim).

136 OEXLE (Anm. 112) Nr. 298 (Selzen). Aber gerade dieses Grab wird schon seit langem ebenso wie das genannte Reitergrab von Bretzenheim als Zeugnis fränkischer Landnahme unter Chlodwig gedeutet; beide werden demnach nicht als alamannisch betrachtet, das fügt sich gut zu den andersartigen Befunden. Vgl. H. AMENT, Fränkische Adelsgräber von Flonheim in Rheinhessen. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit B 5 (Berlin 1970) 164 ff.

137 OEXLE (Anm. 112) Taf. 217; 219; 225.

138 Ebd. 80 ff.

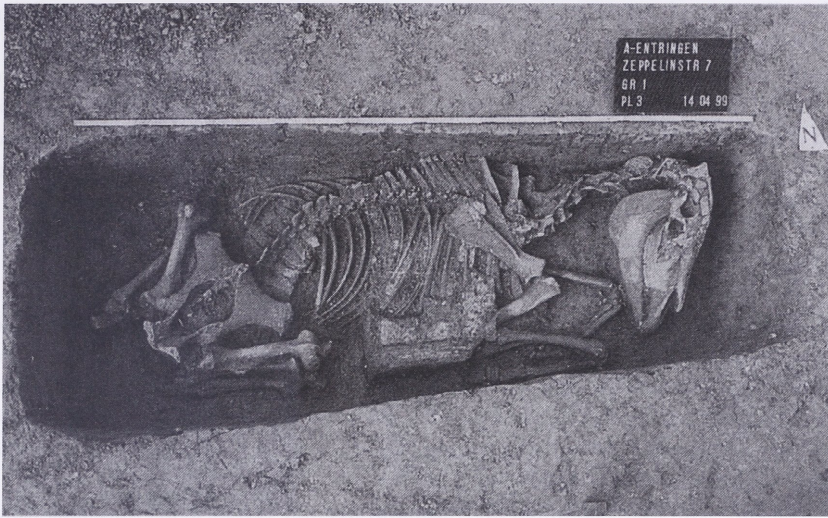


Abb. 24 Entringen, Lkr. Tübingen. Pferdegrab 1, Ausgrabung 1999.

zwei Ausnahmen (Kleinhüningen) sämtliche Kadaver mit Schädel bestattet worden waren, lässt weiterhin aufmerken und einen in der kurzen Periode von drei bis vier Jahrzehnten sehr einheitlichen Ritus erkennen.

In die gleiche Periode sind aus dem Neckarraum noch drei weitere Pferdegräber zu datieren. Diese Tiere waren allerdings ohne Reitzubehör oder nur mit einer Satteldecke versehen beigesetzt worden (Abb. 24).<sup>139</sup> Die beiden noch jungen Hengste oder Wallache von Entringen, nur fünf bzw. acht Jahre alt, konnten mit dem reichen Kriegergrab mit Goldgriffspatha, das 1927 entdeckt worden war, in Beziehung gesetzt werden. Sie sind demzufolge in der SD-Phase 2 (460–480 n. Chr.) beerdigt worden. So lässt sich jetzt ein viel dichteres Bild für die *Alamannia* zeichnen als es vor zwanzig Jahren möglich war,<sup>140</sup> und selbstverständlich ergeben sich auch andere Interpretationen. Man kann die Reiter- und Pferdegräber der *Alamannia* aus den SD-Phasen 2 und 3 (460–510 n. Chr.) kaum auf Einflüsse aus dem elbgermanischen Gebiet zurückführen bzw. sie durch Einwanderer von dort erklären.<sup>141</sup> Sie sind vielmehr Niederschlag direkter Beziehungen zum mittleren Donaauraum.<sup>142</sup> Diese sind in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts bekanntlich vielfach in Tracht und Bewaffnung fassbar, darüber hinaus u. a. deutlich in der Keramikproduktion belegbar.<sup>143</sup> Donauländisch beeinflusste Keramik fand sich bisher vor allem auf Fundplätzen am mittleren Neckar (Abb. 25), gerade also in jenen Landschaften, in denen sich die Reitergräber mit Pferdebestattungen so auffällig häufen.

139 KOCH (Anm. 11) 158 f. (Grab 146). – J. HALD/U. LAUX, in: Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1999, 147 ff. – R. BAUMEISTER/K. STEPPAN (Hrsg.), Vom Beutetier zum Gefährten. Die Archäologie des Pferdes (Bad Buchau 2005) 68 ff.

140 OEXLE (Anm. 120) 133 mit Abb. 6.

141 Die ausführliche Begründung hierzu bei H. SCHACH-DÖRGES, Zur Pferdegrabstätte in der Alamannia während der frühen Merowingerzeit (in Vorbereitung).

142 Ähnlich schon OEXLE (Anm. 120) 148.

143 z. B. Die Alamannen (Anm. 7) 167 mit Abb. 168; 177 ff. mit Abb. 182; 185; 187; 189. – U. GROSS/E. SCHMIDT, Archäologische Untersuchungen im Randbereich des abgegangenen Dorfes Sülchen bei Rottenburg. Der Sülchgau 47/48, 2003/2004, 1 ff. bes. 5 ff; 13. – S. SPORS-GRÖGER, Germanische Herrschaftssitze nördlich und östlich des Schwarzwaldes. In: Imperium Romanum. Römer, Christen, Alamannen – Die Spätantike am Oberrhein. Ausstellungskat. (Stuttgart 2005) 210 ff.

Es liegt nahe, alle diese Phänomene mit einer bemerkenswerten Immigration während der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts zu verbinden.<sup>144</sup>

Der Bronzeniet mit Scheibenkopf (Abb. 30,2), der sich am Unterkiefer in der Nähe der Trense fand (Abb. 30), dürfte den Backenriemen geschmückt haben. Patinaspuren auf dem Nasenrücken des Pferdes und am linken Unterkieferast sind Beleg für weiteren Nietbesatz. Solcher Riemendekor aus Eisen, Bronze oder Silber – sowohl mit flachem als auch halbkugeligem Kopf – ist in dieser Periode durchaus geläufig.<sup>145</sup>

### Zusammenfassender Ausblick

In Flur ‚Zeiläcker‘, am Nordostrand des Ortes Stetten auf den Fildern, Stadtteil von Leinfelden-Echterdingen, wurden im Jahre 2000 fünf Bestattungen aus frühmerowingischer Zeit ausgegraben. Ob alle Gräber der Nekropole erfasst wurden oder im östlich anschließenden Gelände weitere zu erwarten sind, konnte letztendlich nicht mit Sicherheit geklärt werden. Nach den zur Verfügung stehenden Unterlagen ist eher davon auszugehen, dass es sich um einen nur kleinen Begräbnisplatz einer einzigen Hofgemeinschaft handelt.

Bestattet wurde eine sehr wahrscheinlich im frühmaturen Alter verstorbene, durchaus wohlhabende Frau. Wie vor allem anhand ihrer Fibelausstattung zu erkennen war, muss sie um 500 n. Chr. zur Ruhe gebettet worden sein. Sie hatte mindestens ein Kind geboren, das offensichtlich aber nicht auf diesem Platz beerdigt worden ist.

Wenig nordöstlich der Frau hatte man einen Mann bestattet, der betagt im Alter von mehr als 60 Jahren verstorben war. Mit einer Körperhöhe von knapp 1,80 m war er außerordentlich stattlich, jedoch muss er infolge einer Beinfraktur gehinkt haben, denn nach der Heilung blieb sein rechtes Bein verkürzt. Hinsichtlich des Wohlstandes dürfte dieser Mann der Frau des Grabes 1 in keiner Weise nachgestanden haben. Beleg sind seine qualitätvolle Gürtelschnalle und seine silbernen Schuhschnallen, darüber hinaus sein neben ihm beerdigtes Reitpferd. Er hatte es erworben als er schon über 50 Jahre alt war. Dass er ein passionierter Reiter gewesen war, beweisen seine ausgeprägten sog. Reiterfacetten. Nichts spricht dagegen als Zeitraum der Beisetzung von Reiter und Pferd ebenfalls das ausgehende 5. oder beginnende 6. Jahrhundert anzunehmen. Ob die Frau (Grab 1) und der Mann (Grab 2) verwandtschaftlich verbunden waren, bleibt Spekulation. Da sie hinsichtlich des sozialen Ranges ebenbürtig waren und nahe beieinander bestattet wurden, ist eine Vertrautheit beider Personen eher wahrscheinlich.

Der im spätadulten Alter verstorbene Mann, der in Grab 3 lag, war ebenfalls auffallend groß und kräftig. Seine deutlich ausgebildeten Reiterfacetten weisen auch ihn als höchstwahrscheinlich Berittenen aus, doch wurde ihm keine Reitausrüstung für das Jenseits mitgegeben. Dies spricht einmal mehr dafür, dass die Beigabe von Sporen, Zaum- und Sattelzeug sowie Pferden als soziales Indiz zu werten ist und ihr Fehlen nichts über die Reitgewohnheiten der Lebenden aussagt.<sup>146</sup> Der Mann war ohne jede Beigabe bestattet worden. Einziges Trachtattribut war eine schlichte Eisenschnalle vom Leibgurt. Die Ausstattungsunterschiede zwischen Grab 2 und 3 sind so bedeutend, dass der Mann des Grabes 3 wohl berechtigterweise als Untergebener des Reiters aus Grab 2 angesehen werden darf. Der Zeitpunkt seiner Bestattung kann ebensowenig bestimmt werden wie derjenige der frühadult verstorbenen Frau, von der nur der Schädel geborgen werden konnte (Grab 4).

144 So schon QUAST (Anm. 9) 177 ff. – MARTIN (Anm. 58) 195 ff. – Siehe auch H. W. BÖHME, Neue Forschungen zur Spätantike. In: W. MENGHIN (Hrsg.), Menschen · Zeiten · Räume. Archäologie in Deutschland (Berlin, Stuttgart 2002) 302 ff.

145 SCHACH-DÖRGES (Anm. 14) 83. – SCHREG (Anm. 37, 2001) 160 mit Taf. 56 A 5.6. – DAMMINGER (Anm. 32) 210 mit Abb. 50 d. – Silberniete mit Halbkugelkopf gehörten auch zum Pferdegeschirr aus Grab 69 von Horb-Altheim, freundl. Mitt. D. BEILHARZ M. A.

146 U. v. FREEDEN, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Moos-Burgstall, Ldkr. Deggendorf in Niederbayern. Ber. RGK 68, 1987, 555 ff.; 593. – A. RETTNER, Sporen der älteren Merowingerzeit. Germania 75/1, 1997, 152. – SCHACH-DÖRGES (Anm. 14) 72.

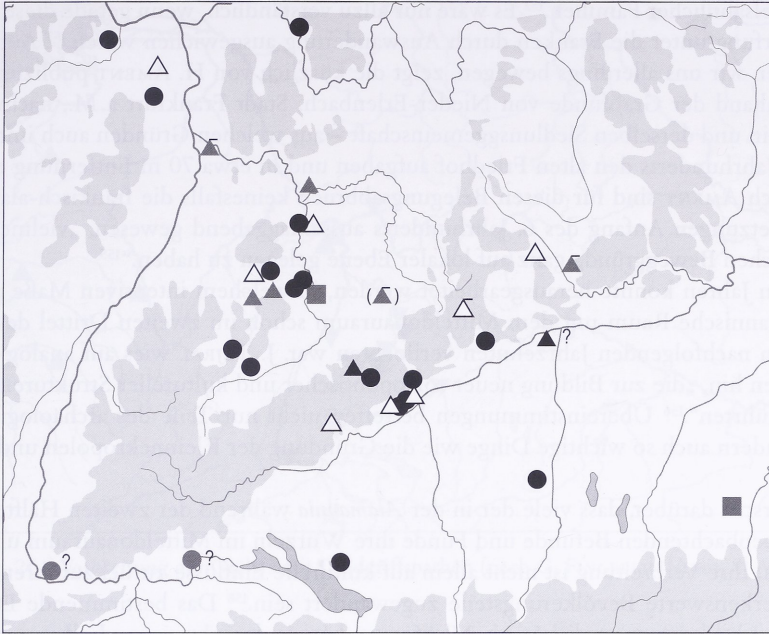


Abb. 25 Verbreitung der donauländisch beeinflussten Keramik. Ausgefüllte Signaturen: mit Glättverzierung (nach D. QUAST [Anm. 9] Abb. 189).

Bemerkenswerterweise wiesen die Schädel der beiden Individuen aus den Gräbern 3 und 4 Besonderheiten auf, die von der bisher vertrauten typologischen Spannweite nicht abgedeckt werden.<sup>147</sup> Es wird interessant sein, anhand einer größeren Stichprobe frühmerowingerzeitlicher Kranien zu klären, ob die als ‚fremd‘ auffallenden Merkmale der beiden Stettener von Belang und vor allem deutbar sind, ob sie nämlich als Immigranten identifiziert werden können.<sup>148</sup>

Vieles spricht dafür, dass der kleine Begräbnisplatz von Stetten a. d. F. zu den nur kurzfristig belegten Nekropolen vom ‚Typ Hemmingen‘<sup>149</sup> zählt, ja, dass sogar nur eine einzige Generation auf ihm bestattet wurde. Sowohl historisch als auch archäologisch ist hinreichend belegt, dass ein Teil der alamannischen Bevölkerung nach der vernichtenden Niederlage gegen die Franken das Land verlassen hat.<sup>150</sup> Unklar ist jedoch, welches Ausmaß dieser Exodus hatte. Übereinstimmung herrscht in der Auffassung, dass die uns bekannten Friedhöfe aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts nur einen Bruchteil der alamannischen Bevölkerung spiegeln können, die in dieser Zeit ihre größte Machtentfaltung erreichte und als *innumerabilis natio* (zahlloses Volk) bezeichnet worden war.<sup>151</sup> Es handelt sich mehrheitlich um Separatfriedhöfe der Oberschicht bzw. der Hofgemeinschaft hochan-

147 Vgl. Beitrag J. WAHL hier S. 649; 655 f.

148 TEJRAL machte auf einige Gräber der Kriegerelite der zweiten Hälfte des 5. Jhs. aufmerksam, deren Skelette durch ihren robusten physischen Habitus, besonders aber durch ihre ungewöhnliche Körpergröße von 170 bis 180 cm auffallen und somit die Durchschnittsgröße der donauländischen Population weit überschreiten (Anm. 92, 509). Es sind Bestattungen von Przemeczany in Südpolen, Prostějov in Mittelmähren und Košarevo in Westbulgarien, letztere bringt er „mit einer barbarischen Foederaten- oder Söldnergruppe, ganz gleich ob Hunnen, Goten oder Heruler, in Verbindung“. Interessant ist, dass auch die beiden Männer von Stetten – möglicherweise Zugewanderte aus dem mittleren Donaauraum – durch ihre ungewöhnliche Größe von 176 bzw. 177 cm auffallen. – Zu einem weiteren außergewöhnlich großen Mann von Horb-Altheim, ausgestattet u. a. mit Schmalsax und Cloisonnéschnalle, vgl. G. WIELAND, Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2000, 138 f. mit Abb. 121; 122. – Auch in Flaach, Kt. Zürich, maßen einige männliche Skelette um 175 cm; für die Mitteilung sei Frau Dr. R. WINDLER bestens gedankt!

149 Bes. AMENT (Anm. 9) 42 ff. mit Abb. 12; 13. – Ders. (Anm. 8) 1 ff.

150 Hierzu v. a. KOCH (Anm. 28) 191 ff.

151 Quellen zur Geschichte der Alamannen II. Heidelberger Akad. Wiss. Komm. Alam. Altkde. 3 (Heidelberg 1978) 102.

gesehener adelsähnlicher Familien.<sup>152</sup> Es wäre nur allzu verständlich, wenn gerade diese Elitekrieger der Unterwerfung unter die Franken durch Auswanderung ausgewichen wären.<sup>153</sup> Auf welchem unsicherem Boden wir uns allerdings bewegen, zeigt die kürzlich von H. AMENT publizierte Studie.<sup>154</sup> Er konnte anhand der Grabfunde von Nieder-Erlenbach, Stadt Frankfurt a.M., nachweisen, dass Angehörige ein und derselben Siedlungsgemeinschaft – aus welchen Gründen auch immer – gegen Mitte des 6. Jahrhunderts den alten Friedhof aufgaben und in etwa 70 m Entfernung einen neuen anlegten. Nach AMENT sind für diesen Belegungsabbruch keinesfalls die fränkisch-alamannischen Auseinandersetzungen Anfang des 6. Jahrhunderts ausschlaggebend gewesen, „vielmehr scheinen die maßgeblichen Beweggründe ganz auf lokaler Ebene gelegen zu haben.“<sup>155</sup>

In den letzten Jahren konnte herausgearbeitet werden, in welchem intensiven Maße der südwestdeutsch-alamannische Raum mit dem Mitteldonauroaum schon im zweiten Drittel des 5. Jahrhunderts und den nachfolgenden Jahrzehnten verflochten war. J. TEJRAL wies auf analog verlaufende Entwicklungen hin, „die zur Bildung neuer soziopolitischer und kultureller Strukturen und Machtverhältnisse führten“.<sup>156</sup> Übereinstimmungen betreffen nicht nur Teile des archäologischen Fundmaterials, sondern auch so wichtige Dinge wie die Gründung der Kleinnekropolen und der Höhengründungen.<sup>157</sup>

Einigkeit herrscht darüber, dass viele der in der *Alamannia* während der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts zu beobachtenden Befunde und Funde ihre Wurzeln im Mitteldonauroaum und Karpatenbecken haben. Ihre Verbreitung ist nicht allein auf kulturelle Einflüsse zurückzuführen, sondern es müssen bemerkenswerte Bevölkerungsteile zugewandert sein.<sup>158</sup> Das bestimmende Ethnos dieser Immigranten wird kontrovers diskutiert. M. MARTIN betont den vorwiegend elbgermanisch-suebischen Charakter.<sup>159</sup> Nach ihm sind „in den Jahrzehnten nach 454 Personengruppen aus verschiedenen Teilen des Donauroaumes in die *Alamannia* zugezogen ... Sueben waren dabei ... die wichtigste, namengebende Komponente“. TEJRAL definiert den Fundstoff im mittleren Donauroaum und Karpatenbecken hingegen als zugehörig zu einem donauländisch-ostgermanischen Kulturkreis, der starke reiternomadische Einflüsse aufgenommen hat. Er räumt aber auch ein, dass „die ethnische Zusammensetzung der damals im Donauroaum entstandenen neuen *gentes* durchaus heterogen war und unter der herrschenden Stammesschicht auch andere Bevölkerungsteile, darunter auch suebischer Provenienz, sicher vor auszusetzen sind“.<sup>160</sup> TEJRAL konstatiert für die Kriegergräber der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts eine erstaunlich einheitliche Ausstattung von der südwestdeutschen *Alamannia* bis ins Karpatenbecken. Und in der Tat könnte der Stettener Reiter, ausgestattet mit silberner Gürtelschnalle, mit silbernen Schuhschnallen und Ziernietenbesatz, eisernem Feuerstahl mit angenieteteter Kleinschnalle und eingerollten Enden sowie Bronzepinzette ebenso im mittleren Donauroaum zutage gekommen sein.

Der in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts zu datierende Fundstoff hat sich für die südliche *Alamannia* im letzten Jahrzehnt erfreulich vermehrt. Eine detaillierte Analyse dieses Materials wird gewiss die ethnischen Fragen einer Lösung näher führen können. Wichtig im Zusammenhang der

152 AMENT (Anm. 9) 49. – MARTIN (Anm. 58) 205.

153 KOCH (Anm. 28) 191 f.

154 AMENT (Anm. 8).

155 Ebd. 6.

156 J. TEJRAL, Die spätantiken militärischen Eliten beiderseits der norisch-pannonischen Grenze aus der Sicht der Grabfunde. In: FISCHER/PRECHT/TEJRAL (Anm. 50) 272 f.

157 QUAST (Anm. 9) 171 ff. – MARTIN (Anm. 58) 197; 218. – SCHACH-DÖRGES (Anm. 14) 85. – Zuletzt hierzu umfassend TEJRAL (Anm. 107) 103 ff. bes. 114 ff.; 165 ff.

158 SO SCHON QUAST (Anm. 9) 179. – MARTIN (Anm. 58) 206; 216.

159 MARTIN (Anm. 58) 195 ff. bes. 215 ff. – Vgl. in diesem Zusammenhang auch SCHACH-DÖRGES (Anm. 14). In den Grabinventaren von Aldingen fanden sich deutlich östliche Elemente wie z.B. die Zikadenfibeln, der massive Polyederohrring, Knotenringe, Schuhschnallen bei den Frauen und Schmalsax, Cloisonnéschnallen, glättverzierte Keramik und die Mitgabe eines aufgezäumten Reitpferdes bei den Knaben und Männern. Der Brauch, den Knaben Miniaturäxte und Pfeile mitzugeben, verriet aber eindeutig elbgermanisch-suebische Tradition.

160 TEJRAL (Anm. 107) bes. 115 ff.; 163; 168.



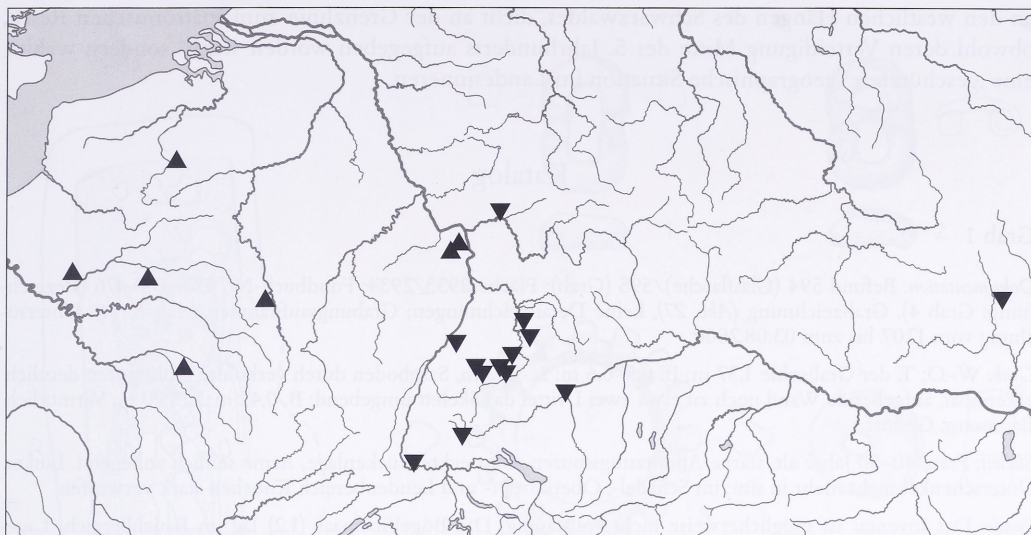


Abb. 26 Verbreitung der Gräber mit Goldgriffspathen (nach G. FINGERLIN [Anm. 8] Abb. 3).

alamannischen Ethnogenese scheint mir, dass es sich bei den Immigranten in der frühen zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts nicht um eine untergeordnete, schnell assimilierte und deshalb im archäologischen Befund rasch ‚abtauchende‘ Bevölkerungsschicht gehandelt hat, sondern um eine führende Elite<sup>161</sup> – eindeutig durch die hervorragenden Grabausstattungen belegt –, die entscheidende Impulse zur Machtentfaltung beige-steuert haben wird.

Betrachtet man die Verbreitungsbilder desjenigen Fundmaterials, das mit diesen Zuwanderern in Verbindung gebracht wird,<sup>162</sup> so hebt sich immer wieder im besonderen Maße das Gebiet um den mittleren und oberen Neckar ab. Hier in diesen fruchtbaren Landschaften, in denen noch aus der römischen Zeit wichtige Verkehrsverbindungen in N-S- und auch W-O-Richtung verliefen, wurden (?) die Elitekrieger mit ihren Familien angesiedelt.<sup>163</sup> Bekanntlich muss die in antiker Zeit eingerichtete Straße, die von Windisch über Zurzach – Rheinheim – Schleithem – Hüfingen – Rottweil – Sulz – Rottenburg nach Köngen führte, noch in Benutzung gewesen sein.<sup>164</sup> In dieser Richtung reihen sich die Kriegergräber mit Pferdebestattungen, Goldgriffspathen und anderen kostbaren Ausstattungsstücken von der oberen Donau bis zum mittleren Neckar wie Perlen an einer Schnur (Abb. 23; 26). Und sicher nicht zufällig liegt hier am Rande der Schwäbischen Alb auf dem Runden Berg bei Urach das bedeutendste bisher bekannte alamannische Machtzentrum frühmerowingischer Zeit. Sicher gehörte zu den Aufgaben dieser adelsähnlichen Familien u. a. die Überwachung der strategisch wichtigen Verkehrswege. Ihre Höfe mögen darüber hinaus Verwaltungs- und Wirtschaftszentren gewesen sein.<sup>165</sup>

Die Machtkonzentration während der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts zwischen Schwarzwald und Schwäbischer Alb am mittleren und oberen Neckar ist bemerkenswert. Man postierte sich nicht

161 Siehe hierzu MARTIN (Anm. 58) 216.

162 QUAST (Anm. 9) 180 mit Abb. 187; 182 mit Abb. 189. – Ders., Auf der Suche nach fremden Männern. In: FISCHER/PRECHT/TEJRAL (Anm. 50) 122 mit Abb. 5. – H. STEUER, Herrschaft von der Höhe. In: Die Alamannen (Anm. 7) 149 mit Abb. 145 (Verbreitung der Goldgriffspathen). – SCHACH-DÖRGES (Anm. 14) 44 mit Abb. 17; 82 mit Abb. 29.

163 Wie man sich diese Ansiedlungen administrativ-organisatorisch vorstellen muss, ist noch völlig offen.

164 K. MILLER, *Itineraria Romana* (Stuttgart 1916). – L. DILLEMANN, *La Cosmographie du Ravennate*. Coll. Latomus 235 (Bruxelles 1997) 171 ff. – FINGERLIN (Anm. 8) 19 ff. mit Abb. 17.

165 Vgl. G. FINGERLIN, Bräunlingen, ein frühmerowingischer Adelsitz an der Römerstraße durch den südlichen Schwarzwald. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1997, 146 ff. – Ders. (Anm. 8) 27.

an den westlichen Hängen des Schwarzwaldes, dicht an der Grenzlinie zum spätrömischen Reich, obwohl deren Verteidigung Mitte des 5. Jahrhunderts aufgegeben worden war,<sup>166</sup> sondern wählte eine ‚geschütztere‘ geographische Situation im Landesinneren.

## Katalog

### Grab 1

*Dokumentation:* Befund 594 (Glasflasche)/595 (Grab); Fläche 2933/2934; Fundbuch-Nr. 472, 474–476 (Bezeichnung: Grab 4). Grabzeichnung (Abb. 27), keine Detailzeichnungen; Grabungsaufnahmen (Abb. 8; 14). Untersuchen vom 17.07. bis zum 03.08.2000.

*Grab:* W–O; T. der Grabsohle 1,37 m; B. 0,5–0,6 m; L. 1,92 m. Sargboden durch verkohlte Holzspuren deutlich erkennbar, aufgehende Wand noch zu etwa zwei Drittel das Skelett umgebend: B. 0,42 m; L. 1,70 m. Vermutlich Baumsarg. Gestört.

*Skelett:* Frau, 40–50 Jahre alt, starke Abnutzungsspuren. Gestreckte Rückenlage, Arme seitlich anliegend. Linker Unterschenkel fand mehr in situ; im Schädel-, Oberkörper- und Lendenbereich Knochen stark verworfen.

*Funde:* Das Inventar ist möglicherweise nicht vollständig. Das Bügelfibelpaar (1,2) lag im Bauchbereich, Lage-details sind unbekannt. Der Knotenring (3), in dessen Zentrum die Bernsteinperle (4) lag, fand sich außen neben dem rechten mittleren Oberschenkel, der einfache Bronzering (5) außen neben dem rechten Knöchel. Die eine der beiden Knochenschnallen (6) lag zwischen den Knien, die zweite (7) zum Teil unter dem rechten oberen Schienbein. Der Knochenkamm (8) lag etwa am linken Fußende. Die Glasflasche (9) war außerhalb der eigentlichen Grabgrube beigesetzt, etwa 0,30 m vom westlichen Sargende entfernt, WSW vom Schädel der Toten. Der Flaschenboden fand sich ca. 0,55 m höher als der Sargboden. Eine Grabnische, in der die Flasche stand, wurde nicht beobachtet.

#### 1.2 Bügelfibelpaar

1 Fünfknopffibel: Silber, vergoldet, sehr stark korrodiert und patiniert, Spiralkonstruktion Eisen, Nadel fehlt; Bügel gebrochen und repariert. Knöpfe halbrund profiliert; Kopfplatte mit auswärts eingerollter Doppelspirale, Randborste mit doppeltem Dreieck-Nielloband; Bügel mittig mit vierfachem Dreieck-Niello, randlich Dreieck-Kerbschnitt; Fuß schließt gerade, Ende wenig abgeschrägt und unverziert, mittig ebenfalls vierfachem Dreieck-Nielloband, seitlich wechseln zwei geometrische Kerbschnittmuster: Rechteckfelder mit Diagonale und solche mit Würfeldekor. Unterseite flach, Kopfplatte mit Randsteg, Achshalter mitgegossen. L. 7,5 cm; Gew. 22,1 g (Abb. 11; 27,7).

2 Fünfknopffibel: nahezu identisch mit 1. Keine Reste der Spiralkonstruktion, in Höhe der ehemaligen Spirale ist die Kopfplatte an einer Stelle durchkorrodiert. L. 7,5 cm; Gew. 17,4 g (Abb. 11; 27,6).

#### 3–5 Gürtelgehänge

3 Knotenring: Bronze; radial und seitlich umlaufende Reihe kantiger ‚Nasen‘; keine Abnutzungsspuren erkennbar. Gr. Dm. 4,6 cm; lichte W. 3,0 cm (Abb. 14; 27,3).

4 Perle: Bernstein; flach-oval, Fadenloch und Querschnitt unsymmetrisch. Dm. etwa 2,2 cm; Fadenloch 0,5 cm (Abb. 14; 27,4).

5 Ring: Bronze; leicht oval, Querschnitt etwa rund, an einer Stelle Abriebspuren. Äußerer Dm. 4,0 x 3,7 cm; lichte W. 3,1 x 2,9 cm (Abb. 27,5).

#### 6.7 Wadenbindengarnitur

6 Schnalle: Knochen; eingliedrig, ovaler Bügel mit kräftig eingezogener Dornauflage, Unterseite flach, Dorn fehlt. Maße 1,7 x 2,7 cm (Abb. 13; 27,1).

7 Schnalle: Knochen mit Eisendorn; Typ identisch, aber Bügel weniger kompakt und korrodiert. Maße 1,7 x 2,6 cm (Abb. 13; 27,2).

8 Kamm: Knochen; zweizeiliger Dreilagenkamm, Schmalseiten profiliert und je dreifach geöst, Zähnung 8 bzw. 6 auf 1 cm, rechteckige Griffplatten mit acht Eisennieten befestigt, mit je drei umlaufenden Randlinien und drei Gruppen von je drei Würfelaußen; Zähne am zusammengesetzten Objekt eingesägt. B. 11,8 cm (Abb. 28,2).

9 Flasche: Glas, hellgrün-durchscheinend; nur wenig bei Ausgrabung beschädigt; unsymmetrischer Omphalosboden, Korpus gedrückt-bauchig, Zylinderhals abgesetzt, Rand nach außen rundgeschmolzen. H. 12,5 cm; Bauch-Dm. 9,8 cm (Abb. 15; 28,1).

166 J. OLDENSTEIN, Die letzten Jahrzehnte des römischen Limes zwischen Andernach und Selz unter besonderer Berücksichtigung des Kastells Alzey und der Notitia Dignitatum. In: F. STAAB (Hrsg.), Zur Kontinuität zwischen Antike und Mittelalter am Oberrhein. Oberrhein. Stud. 11 (Sigmaringen 1994) 69 ff.

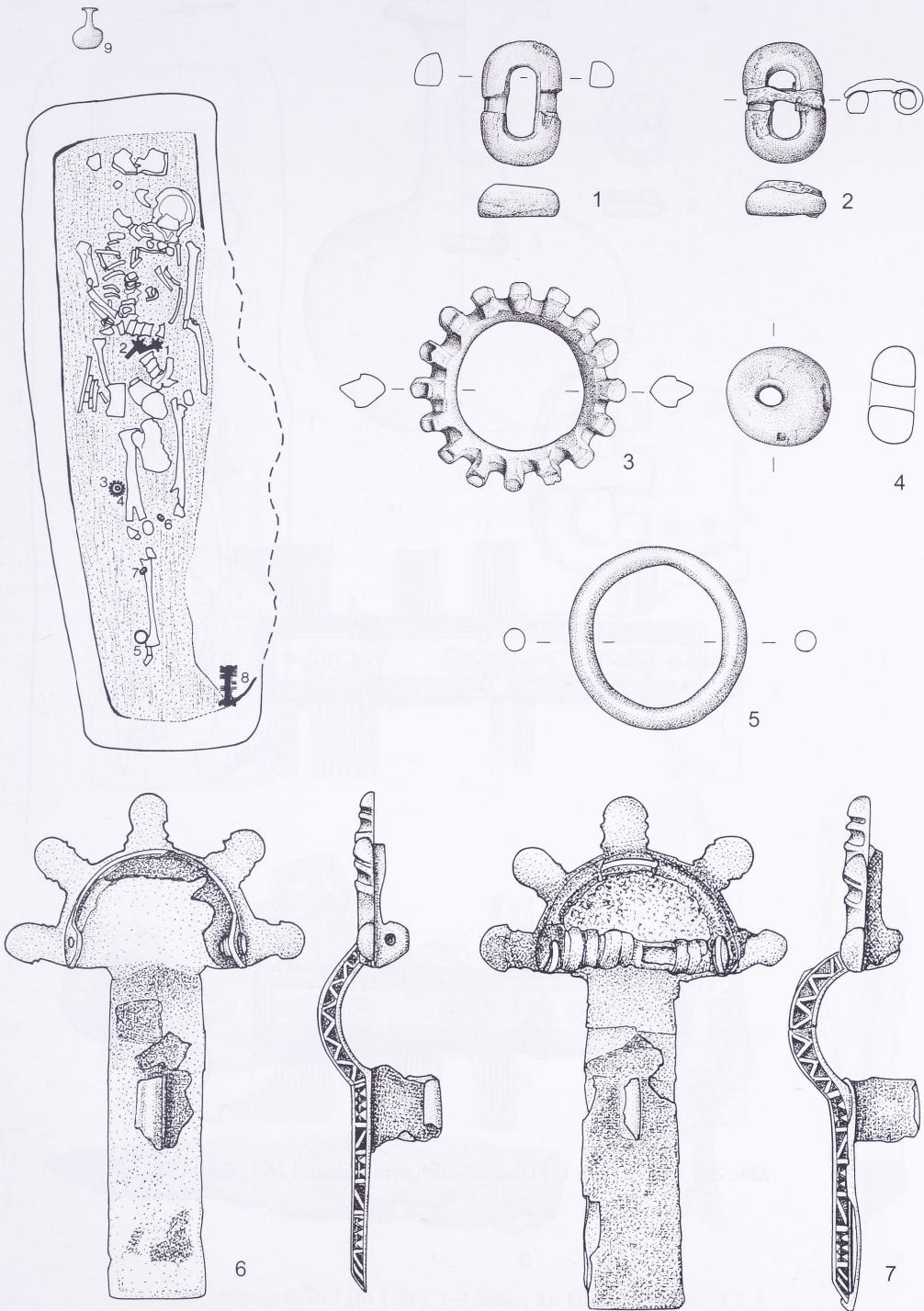


Abb. 27 Stetten Grab 1 (M 1:20). 1.2 Knochen mit Eisen; 3.5 Bronze;  
4 Bernstein; 6.7 Silber vergoldet. 1-5 M 2:3; 6.7 M 1:1.

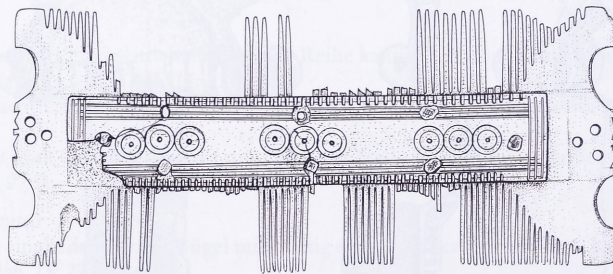
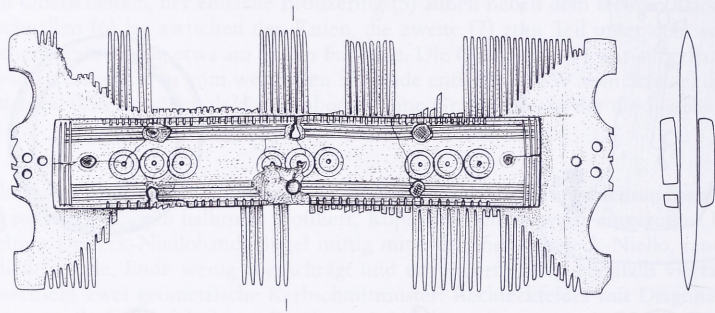
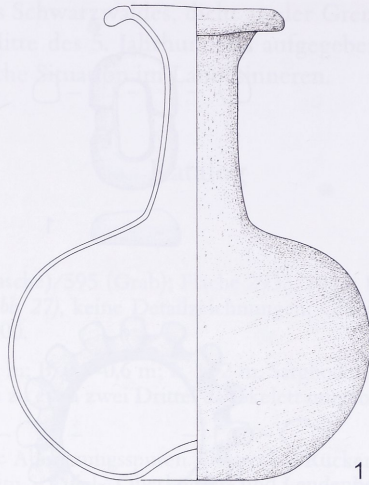


Abb. 28 Stetten Grab 1. 1 Glas; 2 Knochen mit Eisen. 1 M 1:2; 2 M 2:3.

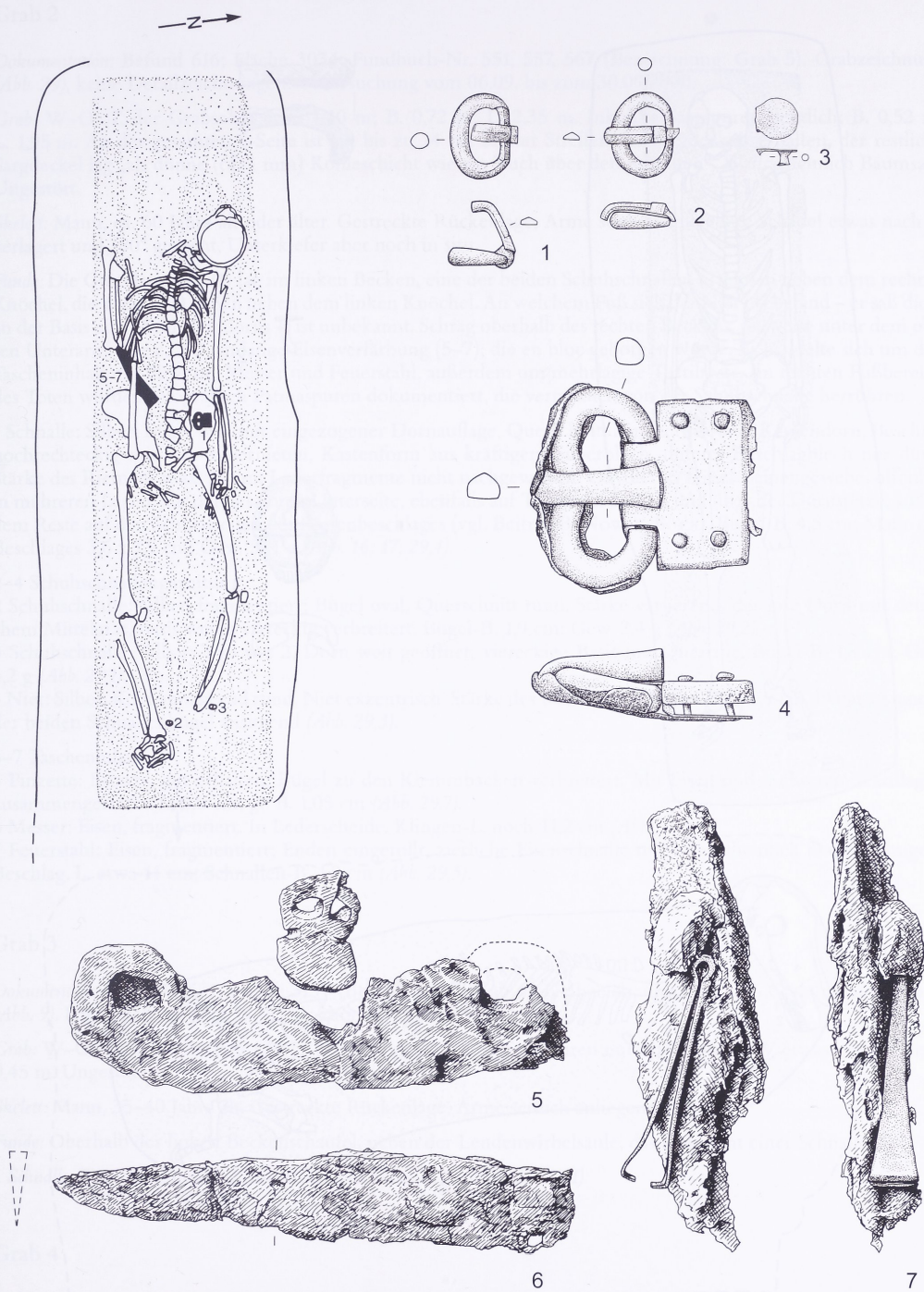


Abb. 29 Stetten Grab 2 (M 1:20). 1-4 Silber; 5,6 Eisen; 7 Bronze. M 2:3.

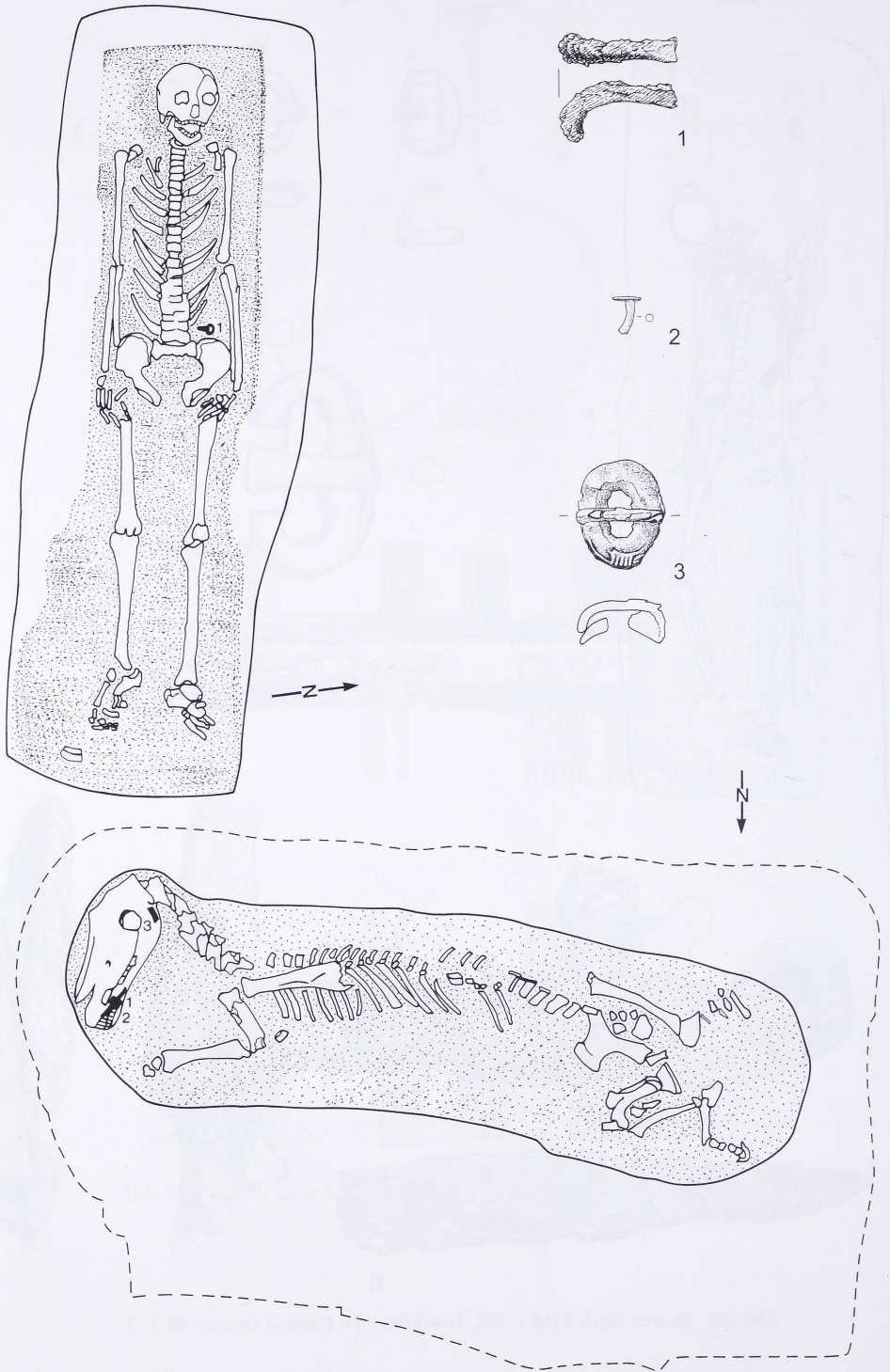


Abb. 30 Stetten Gräber 3 und 5 (M 1:20). 1 Eisen; 2 Bronze; 3 Eisen mit Silber. M 2:3.

## Grab 2

*Dokumentation:* Befund 616; Fläche 3034; Fundbuch-Nr. 551, 557, 567 (Bezeichnung: Grab 5). Grabzeichnung (Abb. 29), keine Detailzeichnungen. Untersuchung vom 06.09. bis zum 30.09.2000.

*Grab:* W-O; T. der Grabsohle etwa 1,40 m; B. 0,72 m; L. 2,35 m. Inkohlte Sargspuren deutlich: B. 0,52 m; L. 1,95 m. An der gesamten S-Seite ist ein bis zu 14 cm breiter Streifen des Sargdeckels erhalten, der restliche Sargdeckel lag „als dünne (ca. 1 mm) Kohleschicht wie ein Tuch über den Knochen“. Wahrscheinlich Baumsarg. Ungestört.

*Skelett:* Mann, ca. 60 Jahre alt oder älter. Gestreckte Rückenlage, Arme seitlich anliegend, Schädel etwas nach N verlagert und 180° gedreht, Unterkiefer aber noch in situ.

*Funde:* Die Gürtelschnalle (1) lag im linken Becken, eine der beiden Schuhschnallen (2) innen neben dem rechten Knöchel, die andere (3) außen neben dem linken Knöchel. An welchem Fuß sich der Niet (4) befand – er saß dicht an der Basis eines Schnallendorns –, ist unbekannt. Schräg oberhalb des rechten Beckens, teilweise unter dem oberen Unterarm eine ca. 20 cm lange Eisenverfärbung (5–7), die en bloc geborgen wurde. Es handelte sich um den Tascheninhalt mit Pinzette, Messer und Feuerstahl, außerdem um mehrlagige Textilreste. Im rechten Fußbereich des Toten wurden fotografisch Patinaspuren dokumentiert, die vermutlich von der Schuhschnalle herrühren.

1 Schnalle: Silber; Bügel oval mit eingezogener Dornaufgabe, Querschnitt annähernd rund, Keulendorn, Beschlag hochrechteckig mit vier Silbernieten, Kastenform aus kräftigem Silberblech, unteres Beschlagblech nur dünn. Stärke des Riemens max. 3 mm; Lederfragmente nicht nachgewiesen. Oxydiertes feines Leinengewebe, offenbar in mehreren Lagen, auf der gesamten Unterseite, ebenfalls auf Teilen des Bügels und über der Dornspitze, außerdem Reste auf den Schmalseiten des Kastenbeschlages (vgl. Beitrag B. NOWAK-BÖCK). Bügel-B. 4,5 cm; Maße des Beschlages 3,6 x 1,9 cm; Gew. 51,1 g (Abb. 16; 17; 29,4).

2–4 Schuhschnallengarnitur

2 Schuhschnalle: Silber, fragmentiert; Bügel oval, Querschnitt rund, Stärke variierend, der lose Dorn mit deutlichem Mittelgrat, Basis wenig viereckig verbreitert. Bügel-B. 1,9 cm; Gew. 2,4 g (Abb. 29,2).

3 Schuhschnalle: Silber; Typ wie 2, Dorn weit geöffnet, viereckige Basis mit Querrille. Bügel-B. 1,8 cm; Gew. 3,2 g (Abb. 29,1).

4 Niet: Silber; Kopf annähernd rund, Niet exzentrisch. Stärke des Leders max. 2 mm. Dm. 0,9 cm. Dicht an einem der beiden Schnallenbügel ansitzend (Abb. 29,3).

5–7 Tascheninhalt

5 Pinzette: Bronze, gut erhalten; Bügel zu den Klemmbacken verbreitert. Mit Eisen und mehreren Textillagen zusammengerostet. L. 5,0 cm; gr. B. 1,05 cm (Abb. 29,7).

6 Messer: Eisen, fragmentiert. In Lederscheide. Klingen-L. noch 11,2 cm (Abb. 29,6).

7 Feuerstahl: Eisen, fragmentiert; Enden eingerollt, zierliche Eisenschnalle mit wahrscheinlich nierenförmigem Beschlag. L. etwa 11 cm; Schnallen-B. 1,8 cm (Abb. 29,5).

## Grab 3

*Dokumentation:* Befund 631; Fläche 3134 (Bezeichnung: Grab 6). Grabzeichnung (Abb. 30). Grabungsaufnahmen (Abb. 9). Untersuchung vom 24.08. bis zum 08.09.2000.

*Grab:* W-O; T. der Grabsohle 1,14 m; B. 0,75 m; L. 2,23 m. Sargspuren nur im W und NW etwas deutlicher, B. 0,45 m. Ungestört.

*Skelett:* Mann, 35–40 Jahre alt. Gestreckte Rückenlage, Arme seitlich anliegend.

*Funde:* Oberhalb der linken Beckenschaufel, neben der Lendenwirbelsäule, das Fragment einer Schnalle (1).

1 Schnalle: Eisen, fragmentiert; nur Rest vom Schnallendorn (Abb. 30,1).

## Grab 4

*Dokumentation:* Befund 618; Fläche 3035 (Bezeichnung: Grab 8). Keine Grabzeichnung vorhanden. Grabungsaufnahmen (Abb. 10). Untersuchung Oktober 2000.

*Grab:* W-O; T. der Grabsohle etwa 1,30 m; B. 0,35 m. Nur im Profil angeschnitten. In ältere Siedlungsgruben eingetieft.

*Skelett:* Frau, 25–30 Jahre alt; nur Schädel mit Unterkiefer und zwei Halswirbeln geborgen.

Keine Funde.

## Grab 5

*Dokumentation:* Befund 587; Fläche 2934; Fundbuch-Nr. 504 (Bezeichnung: Pferdegrab bzw. Grab 7). Grabungszeichnung (Abb. 30). Grabungsaufnahmen (Abb. 18; 19). Untersuchung vom 05.07. bis zum 27.07.2000.

*Grab:* W-O; T. der Grabsohle ca. 1 m; B. 0,60–0,65 m; L. 2,10 m. Schädel im Osten, Kadaver auf der rechten Seite liegend, Beine stark angezogen; Schädel, Beine und Becken liegen relativ höher, Rippenkorpus eingesunken.

*Skelett:* Hengst, 8–10 Jahre alt. Widerristhöhe ca. 136 cm. Keine pathologischen Veränderungen an Wirbeln und Gelenken; keine Verletzungen, welche die Todesart erklären könnten.

*Funde:* Die Trense (1) lag im Maul des Pferdes, der Bronzeniet (2) fand sich unter dem Unterkiefer in Höhe der Trense; auf dem Nasenrücken rechts und am hinteren linken Unterkieferast Bronzepatnaspuren (3).

1 Knebeltrense: Eisen mit Messingtauschierung; Gebissstange zweigliedrig, Querschnitt abgerundet-rechteckig (?), äußere Enden ringförmig, Knebel mit flach-ovalem Querschnitt, Knebelspitzen sanft nach vorne aufgebogen, sie sowie die in der Gebissstange steckenden Knebelteile viereckig verbreitert und mit Würfelaußen tauschiert, Vorderseite der Knebel mit waagerechter, breiter, eng beieinander liegender Strichtauschierung, Knebelenden fragmentiert, ebenfalls mit Kreisaugentauschierung, D-Bügel aus den Knebeln herausgeschmiedet, darin hängend je zwei zierliche Riemenzwingen, teils mandelförmig, teils rechteckig. Gebissweite ca. 12 cm; Knebel-L. noch 12 cm (Abb. 21; 22).

2 Niet: Bronze; scheibenförmiger Kopf. Dm. 0,6 cm; Niet-L. 0,9 cm (Abb. 30,2).

Keinem Grab mit Sicherheit zuweisbar und daher Streufund: Schnalle: Eisen, mit silberner Strichtauschierung, stark korrodiert; Bügel oval, Querschnitt flach-oval, zierlicher Keulendorn. Bügel-B. 2,3 cm (Abb. 30,3).

## Schlagwortverzeichnis

Ältere Merowingerzeit; Baumsargbestattung; Fünfknopffibeln mit wechselnden Kerbschnittfeldern auf dem Fuß; Knochenschnallen der Wadenbindengarnitur; silberne Schuhschnallen; Pferdegrab; Knebeltrense Form I; Immigranten aus dem mittleren Donaauraum.

## Anschrift der Verfasserin

Dr. HELGA SCHACH-DÖRGES  
Gustav-Mahler-Straße 14  
70195 Stuttgart